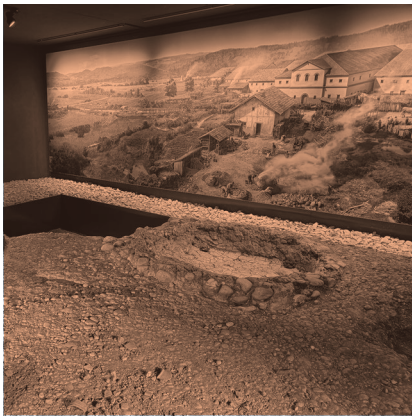


Gesellschaft Pro Vindonissa

# Jahresbericht 2024



Gesellschaft Pro Vindonissa

# Jahresbericht 2024

# Inhalt

Thomas von Graffenried Bodenfunde aus dem Aargau im Verzeichnis des Museums der Stadt Bern von 1846 . . . . .	3
Judith Fuchs Austernschalen aus Vindonissa und römische Wanddekorationen. . . . .	13
Christian Holliger (mit Beiträgen von Hugo W. Doppler, Regula Frei-Stolba und Christine Meyer-Freuler) Der römische Gutshof von Oberentfelden und sein Bronzengeschirr- und Werkzeugdepot . . . . .	19
Jürgen Trumm Ausgrabungen in Vindonissa im Jahr 2024 . . . . .	53
Sven Straumann und Ulrich Willenberg Restaurierungsarbeiten an den Monumenten von Vindonissa im Jahr 2024 . . . . .	79
Roger Pfyl, Luca Grünig und Rahel Göldi Rückblick Geschichtsvermittlung in Vindonissa 2024 . . . . .	87
Peter-A. Schwarz Jahresbericht der Vindonissa-Professur 2024 . . . . .	95
Gesellschaft Pro Vindonissa:	
Protokoll der 127. Jahresversammlung . . . . .	111
Jahresbericht des Co-Präsidiums 2024 . . . . .	112
Mitgliederbewegungen . . . . .	116
Jahresrechnung 2024 . . . . .	117
Finanzbericht . . . . .	118
Revisionsbericht . . . . .	118

Redaktion: Pirmin Koch  
© by Gesellschaft Pro Vindonissa, CH-5200 Brugg

Gestaltung und Satz: Jörg Blum, Zürich  
Bildbearbeitung: Humm dtp, Matzingen  
Korrektur: Ilse-Helen Rimoldi, Schöffland  
Übersetzung: Andrew Lawrence, Basel  
Druck: Effingermedien AG, Brugg

ISBN 978-3-907549-02-5

# Der römische Gutshof von Oberentfelden und sein Bronzegeschirr- und Werkzeugdepot

Christian Holliger mit Beiträgen von Hugo W. Doppler, Regula Frei-Stolba, Christine Meyer-Freuler

Von früh-tiberischer Zeit bis Mitte 4. Jh. war die villa rustica von Oberentfelden kontinuierlich, wenn auch unterschiedlich intensiv besiedelt. Die Anlage gehört zum axial-symmetrischen Typ. Ein Brand zerstörte nach 270 die Anlage. In die Brandschicht der pars rustica wurde später ein Westlandkessel eingegraben, gefüllt mit bronzenem Tafelgeschirr und Werkzeug zur Holzbearbeitung. Die Niederlegung erfolgte möglicherweise im Sommer 351. Danach wurde die Villa aufgegeben.

Schlüsselwörter: villa rustica, Bronzegefässe, Werkzeuge, Graffiti, Oberentfelden.

*The villa rustica at Oberentfelden was continuously inhabited from the early Tiberian period until the mid-4th century, albeit with varying intensity. The complex belongs to the axial-symmetrical type. A fire destroyed the site after 270 AD. Later, a Westland cauldron was buried in the burnt layer of the pars rustica, filled with bronze tableware and woodworking tools. This deposition may have taken place in the summer of 351. The villa was abandoned shortly thereafter.*

Keywords: villa rustica, bronze vessels, tools, graffiti, Oberentfelden.

Der im Folgenden skizzierte Überblick zur Siedlungsentwicklung der villa rustica von Oberentfelden AG beruht zur Hauptsache auf den heute vorliegenden Grabungstagebüchern der 1930er- und 1950er-Jahre und den publizierten Vorberichten. Letztere konnten in einigen Punkten korrigiert und mit neuen Erkenntnissen ergänzt werden. Das so gewonnene Bild wird eingeordnet und interpretiert auf dem aktuellen Stand der Forschung. Der Depotfund mit Bronzegefässen und Werkzeugen wird hier erstmals im Detail vorgelegt.

Eine detaillierte Bearbeitung des Fundmaterials sowie eine kritische Auswertung der Dokumentationen werden weitere und genauere Erkenntnisse liefern, dafür sollten aber auch die z. Z. vermissten Zeichnungen, Fotos und die restlichen Teile der damals geborgenen Keramik noch gefunden werden.

Vorgängig muss darauf hingewiesen werden, dass sich die nachstehend vorgeschlagenen Datierungen und Interpretationen oft auf eine schmale Datengrundlage stützen.

Die Ruinen des Gutshofes von Oberentfelden müssen bis weit in die Neuzeit noch sichtbar gewesen sein und waren noch im 19. Jh. von Steinraub betroffen<sup>1</sup>. Der Fundplatz wurde gelegentlich als zu Muhen AG gehörig bezeichnet: so Haller von Königsfelden<sup>2</sup>, Rochholz spricht von der «Römerstadt Muheim»<sup>3</sup>. Gleich lauten die Titel der beiden ersten Grabungstagebücher: «Grabungsbericht. Grabung bei Muhen. (Aargau)» bzw. «Ausgrabung Muhen»; ebenso sind die Grabungspläne von 1936 mit Muhen bezeichnet. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass das Areal des Gutshofes näher den Häusern von Unter-Muhen denn jenen von Oberentfelden liegt.

## Forschungsüberblick

### Frühe Nachrichten. Dichtung und Wahrheiten?

Die älteste Erwähnung der Ruinen findet sich in einer 1531 erstellten Abschrift des Entfelder Dorfrodels: «Hi ein fußweg sol gon von der Steinig Mur jn das Ensystall»<sup>4</sup>. Das Ensystall (= Ensyst-Tal) später Engthal, Eistel bzw. heute Engstel; die Steinig Mur dürfte die südliche Umfassungsmauer des röm. Gutshofes sein, die damals noch gut sichtbar gewesen sein muss und entlang deren die Gemeindegrenze zwischen Muhen und Oberentfelden verläuft.

Eine erste Ausgrabung/Sondierung in den 90er-Jahren des 18. Jh. erwähnt Franz Ludwig von Haller. Da diese «unten an einem Hügel» stattfand und man dabei auf Zeugnisse der Brandschatzung stiess, muss die Grabung im Bereich der pars rustica erfolgt sein. Unter den Funden werden «Kupfermünzen von Hadrian und den Constantinen» erwähnt. Über diesen Ort bemerkt Haller abschliessend: [...] «der übrigens von keiner Wichtigkeit gewesen zu sein scheint»<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Wie dies auch Gersbach für das Bad 1958 vermutet, er spricht von «spätem Steinraub» (Gersbach 1958, 42 f.); so auch Rochholz 1856, Bd.2, 246 f.

<sup>2</sup> Haller 1817, 451: «Muhen (Nieder=)».

<sup>3</sup> Rochholz 1856, Bd.2, 245.

<sup>4</sup> Das Ist Der / dorffs Rodel / abgeschriben vsz / des Jungheren / Original. von / mir Marthisen / Erben Predicant / zu Endfelden / Anno Im / 1531 (Staatsarchiv Aargau Nr. 1071, Seite 6). Der genannte Fussweg dürfte in etwa der heutigen Suhrgasse entsprechen.

<sup>5</sup> Haller 1817, Bd. 2, 451 f. Da die Grabungsstelle mit Muheim bezeichnet wird, darf man die andere naheliegende Fundstelle röm. Altertümer im Bereich Fuchsrain bzw. Am Berg/Weltimatt ausschliessen (JbSGU 8, 1915, 66 f.; JbSGU 12, 1919/20, 112).





Ernst Ludwig Rochholz erwähnt in seinem Sagenbuch von 1857 einen «Kupferkessel voll Goldmünzen»<sup>6</sup>, den Fund eines Mosaikbodens 1854<sup>7</sup> sowie einen Fund im Büntis<sup>8</sup>, d. h. im Bereich des Herrenhauses, der Münzen sowie silberne «Schüsseln, Näpfe und Teller» enthalten haben soll<sup>9</sup>. Einige der in den Schilderungen von Rochholz erwähnten Details, die sich mit den Befunden der Ausgrabungen der 1930er- und 1950er-Jahre decken, geben seiner Erwähnung der beiden reichen Depotfunde – bei all den erzählerischen Ausschmückungen – eine gewisse Glaubwürdigkeit. Auch dass die jeweiligen Finder mit Namen genannt oder so umschrieben werden, dass sie für den damaligen Leser erkennbar waren und noch heute identifizierbar sind, ist ein weiteres Indiz dafür, dass die Nachrichten in ihrem Kern wohl zuverlässig sind. Die Statistik der röm. Ansiedlungen erwähnt als Funde «Dachziegel, Heizröhren, kleine Tafeln von Juramarmor, und Säulenstücke aus derselben Steinart»<sup>10</sup>. Für die archäologische Karte des Kantons Aargau verzeichnet Heierli: «einmal sei ein ganzer Topf voll [Münzen] zum Vorschein gekommen»<sup>11</sup>. Möglich, dass Heierli den gleichen Münzfund wie Rochholz meint.

### Die Ausgrabungen 1936, 1937, 1938, 1951, 1958

Auf Initiative der Aargauischen Historischen Gesellschaft und mit Unterstützung durch die Vereinigung für Heimatkunde des Suhrentals wurde aufgrund von Oberflächenfunden von Ziegeln 1936 mit Ausgrabungen begonnen, die in den folgenden beiden Jahren in zwei weiteren Kampagnen von 9 und 10 Wochen fortgesetzt wurden. Die Grabungen, welche den Ökonomieteil erfassten, standen unter Leitung von Paul Ammann-Feer<sup>12</sup> und wurden weitgehend mit Arbeitslosen durchgeführt, wissenschaftlich begleitet von Rudolf Laur-Belart<sup>13</sup>. Während der Ausgrabungen wurden laufend Zeichnungen angefertigt, die aber nicht mehr auffindbar sind; auch sind nicht mehr alle Fotografien vorhanden. Besonders das Grabungstagebuch 1938 ist genau, detailreich und zuverlässig; der Verfasser war mit archäologischen Methoden und Fragestellungen vertraut, konnte aber bis jetzt nicht eindeutig identifiziert werden<sup>14</sup>.

Nur wenige der im veröffentlichten Übersichtsplan eingezeichneten Häuser wurden flächig ausgegraben<sup>15</sup>, von den meisten nur die Mauern freigelegt oder mit «Spitzeisen» sondiert; mehrere einfach symmetrisch ergänzt. Als Erstes wurden jeweils nur die Mauern/Fundamente freigelegt und erst in einem zweiten Schritt bei wenigen Gebäuden auch in der Innenfläche gegraben; damit waren aber die Schichtanschlüsse an die Mauern bereits zerstört. Im Hofareal zwischen den beiden Gebäudezeilen wurden nur wenige Sondierschnitte auf einer einzigen Parzelle angelegt (Abb. 1), ohne auf Mauern zu stossen. Doch gemäss den Bewirtschaftern des Areals sollen sich auch in der Mitte des Hofes Mauerzüge befinden<sup>16</sup>, auch sprachen sie «von etwas rundem [...], das die Leute in trockenen heissen Sommern in der Mitte vom Hof gesehen haben wollen»<sup>17</sup>.

Die streng symmetrische Anlage der *pars rustica* der Villa von Oberentfelden zeigte für Paul Ammann-Feer «einen neuen Typus eines Gutshofes»<sup>18</sup>. Für Laur-Belart war dieses Konzept einmalig in seiner Art<sup>19</sup> und er feierte dies als «eine der bedeutendsten Entdeckungen, die in der Schweiz auf dem Gebiet der Villenforschung je gelungen ist»<sup>20</sup>. Heute sind zahlreiche Villenkomplexe von diesem Typ mit längsaxialem Hofareal bekannt, dessen Verbreitungsgebiet sich über das Schweizer Mittelland, die Rheinprovinzen, Belgien sowie Mittel- und Nordfrankreich erstreckt<sup>21</sup>.

Auf abermalige Initiative der Vereinigung für Heimatkunde des Suhrentals und unter der Oberaufsicht von Rudolf Laur-Belart wurden dann 1951 das Herrenhaus

<sup>6</sup> «Eine prachtvolle Goldmünze des Vespasian» wurde in der *pars urbana* gefunden (Tb 66, 15, Auflösung der Kürzel im Anhang S. 50).

<sup>7</sup> Gersbach vermutet, dass das ehemalige Mosaik im Badegebäude bei Steinraub zerstört wurde (Gersbach 1958, 42 f.).

<sup>8</sup> Heute als Büntlis bezeichnet; hier befanden sich über Jahrhunderte Bünten, kleine Parzellen, ausserhalb des Flurzwangs und allgemeinen Weidegangs, die jeweils von einzelnen Familien für die Selbstversorgung bewirtschaftet wurden. – Die *pars rustica* liegt hingegen im Oberfeld/Muracher.

<sup>9</sup> Rochholz 1856, Bd. 2, 246. Zur möglichen Lokalisierung und zeitlichen Einordnung dieses Fundkomplexes s. unten S. 30.

<sup>10</sup> Keller 1864, 152 (114). Die erwähnten Funde gehören zur *pars urbana*.

<sup>11</sup> J. Heierli, Die archäologische Karte des Kantons Aargau. Argovia 27, 1898, 65.

<sup>12</sup> Paul Ammann-Feer hatte 1933/34 im *vicus* von Lenzburg gegraben und war später Lehrer an der Bezirksschule Aarau. Die Ergebnisse der Ausgrabungen von Lenzburg veröffentlichte er in Lenzburger Njbl. 7, 1936, 27–42 und ASA 38, 1936, 1–20.

<sup>13</sup> Laur-Belart gehörte zu den damaligen führenden Persönlichkeiten in der Schweizer Archäologie. Er hatte seit den 1920er-Jahren in *Vindonissa* und Umgebung gegraben und sich 1932 mit «Vindonissa, Legionslager und Vicus» an der Universität Basel habilitiert, wo er 1941 erster Dozent des Faches Ur- und Frühgeschichte wurde. Er war lebenslang mit *Vindonissa* und der Gesellschaft Pro Vindonissa verbunden.

<sup>14</sup> Einen möglichen Hinweis auf die Autorschaft gibt die Notiz im Fotoalbum 38 zu Foto 187: «vgl. Seeberger S. 23». Dies entspricht der Seite 23 im Tb 38, wo eben dieser auf dem Foto zu sehende Befund skizziert ist. Seeberger jun. ist im Tb 36–38, 50 als Teilnehmer der Grabungsequipe eigens aufgeführt und wird die auf dem Foto 188 mit J. Seeberger jun. bezeichnete Person sein; diese ist wohl auch auf Foto 164 zu sehen.

<sup>15</sup> Einige Areale konnten nur unter grossem Zeitdruck untersucht werden (vgl. z.B. Tb 36, 5 f.); auch wurden Arbeitskräfte gelegentlich an anderen Orten als auf der Grabung eingesetzt (Tb 36, 4).

<sup>16</sup> Ammann-Feer 1936, 142; Tb 36, 15.

<sup>17</sup> Tb 38, 17.

<sup>18</sup> Ammann-Feer 1937, 268. | Vergleichbare Villen waren damals nur von Anthée (B) und Otrang (D) bekannt.

<sup>19</sup> Laur-Belart 1938, 40 f.

<sup>20</sup> Laur-Belart 1938, 36.

<sup>21</sup> Verbreitungskarte bei Ferdière u. a. 2011, 192, Abb. 5.

und 1958 der anschliessende Badekomplex unter örtlicher Leitung von Egon Gersbach<sup>22</sup> ausgegraben. Die Funde der ersten beiden Kampagnen kamen ins Kantonale Antiquarium Aarau, die Funde von 1938 mit dem Bronzedept jedoch ins Museum der Stadt Aarau (Schlössli). Ab den 1980er-Jahren waren Depot und wenige weitere Funde im Foyer des Gemeindehauses von Oberentfelden ausgestellt. 2023 fand eine Überführung in die Kantonsarchäologie statt. Vom Fundmaterial der Grabungen 1951 und 1958 ist nur noch wenig auffindbar.

## Die villa rustica

### Früher Holzbau

In Gebäude 18 fanden sich Pfostenlöcher und Abdrücke liegender Balken eines ersten Hauses von ca. 7 × 11 m Innenmass, dessen Orientierung jener der späteren Bebauungen entspricht. Es war nicht unterteilt und die Feuerstelle auf einer grossen Sandsteinplatte weist es als Wohnhaus aus. Die Ausgräber vermuten eine Datierung um 20 n. Chr.<sup>23</sup> Eine frühüberische Besiedlung des Villenareals wird belegt durch einige Münzen des Augustus – z. T. mit Gegenstempeln von Varus bis Tiberius<sup>24</sup> – und etwas Keramik, darunter ein TS-Fragment mit dem Stempel des Xanthus (Abb. 2), welcher in spätaugusteisch-frühüberischer Zeit in Pisa (I) produzierte (s.u. S. 50)<sup>25</sup>. Damit reiht sich Oberentfelden zu den Villen im deutschschweizerischen Mittelland ein, die in diesem frühen Zeitraum entstanden sind<sup>26</sup>, wie z.B. in Buchs ZH<sup>27</sup>, Triengen LU<sup>28</sup> und im benachbarten Gränichen AG<sup>29</sup>.

In der Verteilung der Funde aus dem frühen 1. Jh. (Abb. 3) zeichnet sich bereits in der Frühzeit die spätere Orientierung und Ausdehnung des Gutshofes ab, wie dies für die Villa in Dietikon ZH<sup>30</sup> belegt ist. Das Baukonzept von Villen mit längsaxialem Wirtschaftshof

brachten möglicherweise Zuwanderer aus Gallien in das damals dünn besiedelte Schweizer Mittelland<sup>31</sup>. Dieser Typ von Grossvillen hatte sich in Mittel- und Nordfrankreich in frühaugusteischer Zeit aus keltischen Vorgängeranlagen entwickelt<sup>32</sup> und war Abbild der Gesellschaftsstruktur<sup>33</sup>. Doch auch in der Schweiz zeichnet sich gelegentlich die Kontinuität von einem keltischen Gehöft zu einem röm. Gutshof einer einheimischen Elite ab, wie z. B. in Regensdorf ZH, Zilgass<sup>34</sup>. Ähnliches kann auch für Messen SO angenommen werden<sup>35</sup>.

<sup>22</sup> Gersbach hatte nach dem Krieg in Freiburg i.Br. (D) sowie zwei Semester bei Laur-Belart in Basel Ur- und Frühgeschichte studiert und 1950 mit der Dissertation «Urgeschichte des Hochrheins» abgeschlossen. 1963–79 leitete er die Ausgrabungen auf der Heuneburg und konnte «eine für die damalige Zeit extrem fortschrittliche und ausgefeilte Grabungs- und Dokumentationsmethodik etablieren, die bis in die 1980er-Jahre im deutschsprachigen Raum richtungsweisend blieb» (M. Bartelheim/D. Krausse, Nachruf Egon Gersbach. Fundberichte aus Baden-Württemberg 40, 2020, 313 f.).

<sup>23</sup> «Da wir keine Funde zu diesem Holzgebäude haben, gehören wahrscheinlich die Funde, mit der wir die erste Hausperiode datieren, zu der Holzperiode, also um 20.» (Tb 38, 20).

<sup>24</sup> Münzliste S. 49 Nr. 1–5.

<sup>25</sup> Ein Randfragment vom Typ Haltern Service 1 ist heute nicht mehr auffindbar.

<sup>26</sup> Vgl. Fetz/Meyer-Freuler 1997, 320, Abb. 182. Dass auch kleine Villen bereits in der Frühzeit entstanden sind, belegt der Befund in Kirchberg (Gemeinde Küttigen AG).

<sup>27</sup> Horisberger 2004, 246.

<sup>28</sup> Fetz/Meyer-Freuler 1997, 419; Jb Archäologie Schweiz 107, 2024, 263.

<sup>29</sup> Rothpletz-Rychner 1862; Hartmann/Weber 1985, 171.

<sup>30</sup> Käch 2013, 88, 96.

<sup>31</sup> Rind 2015, 244. | Wieweit Zuwanderung und Besiedlung in einzelnen Regionen von der röm. Verwaltung gesteuert wurden, ist schwer abzuschätzen und wird entsprechend kontrovers diskutiert. | Auch für einzelne Regionen werden gewisse Baukonzepte von Villen mit Zuwanderern in Verbindung gebracht: Germania Inferior (Heimberg 2002/2003, 69–71 und 77; Rind 2015, 69); Südwestdeutschland (J. Trumm, Zentralgeleitete ländliche Baukultur? Bemerkungen zu einem Haustyp im römischen Südwestdeutschland. In: L. Wamser/B. Steidl [Hrsg.], Neue Forschungen zur römischen Besiedlung zwischen Oberrhein und Enns. Schr. Arch. Staatsslg. 3 [Remshalden 2002] 105); Rhätien (K. H. Lenz, *villae rusticae*: Zur Entstehung dieser Siedlungsform in den Nordwestprovinzen des Römischen Reiches. Kölner Jahrb. 31, 1998, 69).

<sup>32</sup> J.-L. Collart, La naissance de la villa en Picardie. La ferme gallo-romaine précoce. In: D. Bayard/J.-L. Collart (dir.), De la ferme indigène à la villa romaine. La romanisation des campagnes de la Gaule. Actes du 2<sup>e</sup> colloque AGER tenu à Amiens (Somme) du 23 au 25 septembre 1993, Rev. Arch. Picardie 11, 1996, 121–156; S. Fichtl, La villa gallo-romaine, un modèle gaulois? Réflexions sur un plan canonique. In: ARTEFACT, Festschrift für Sabine Rieckhoff, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 172, 2009, 439–448.

<sup>33</sup> U. Heimberg, Villa rustica. Leben und Arbeiten auf römischen Landgütern (Darmstadt/Mainz 2011) 12 f.

<sup>34</sup> B. Horisberger, Keltische und röm. Eliten im zürcherischen Furttal. Gräber, Strassen und Siedlungen von der Frühbronzezeit bis in die Neuzeit. Ergebnisse der Rettungsgrabungen 2009–2014 in Regensdorf-Geissberg/Gubrist. Monogr. der Kantonsarchäologie Zürich 53 (Dübendorf 2019) 280–286.

<sup>35</sup> C. Schucany/M. Bösch, Messen SO, AS 19, 1996, 133 f.; C. Schucany/P. Harb, Messen/Altes Schulhaus, Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn 3, 1998, 58–83. Weitere Beispiele sind aus der West- und Nordwestschweiz bekannt.



Abb. 2: Oberentfelden AG-Büntlis. TS-Stempel des Xanthus aus dem 2. Jahrzehnt des 1. Jh. n. Chr. (Inv.-Nr.: Onf 36.1/0.56). M. 1:1.



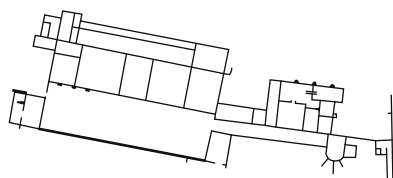


Abb. 3: Oberentfelden AG-Büntlis. Funde und Befunde aus dem frühen 1. Jh. M. 1:2000.

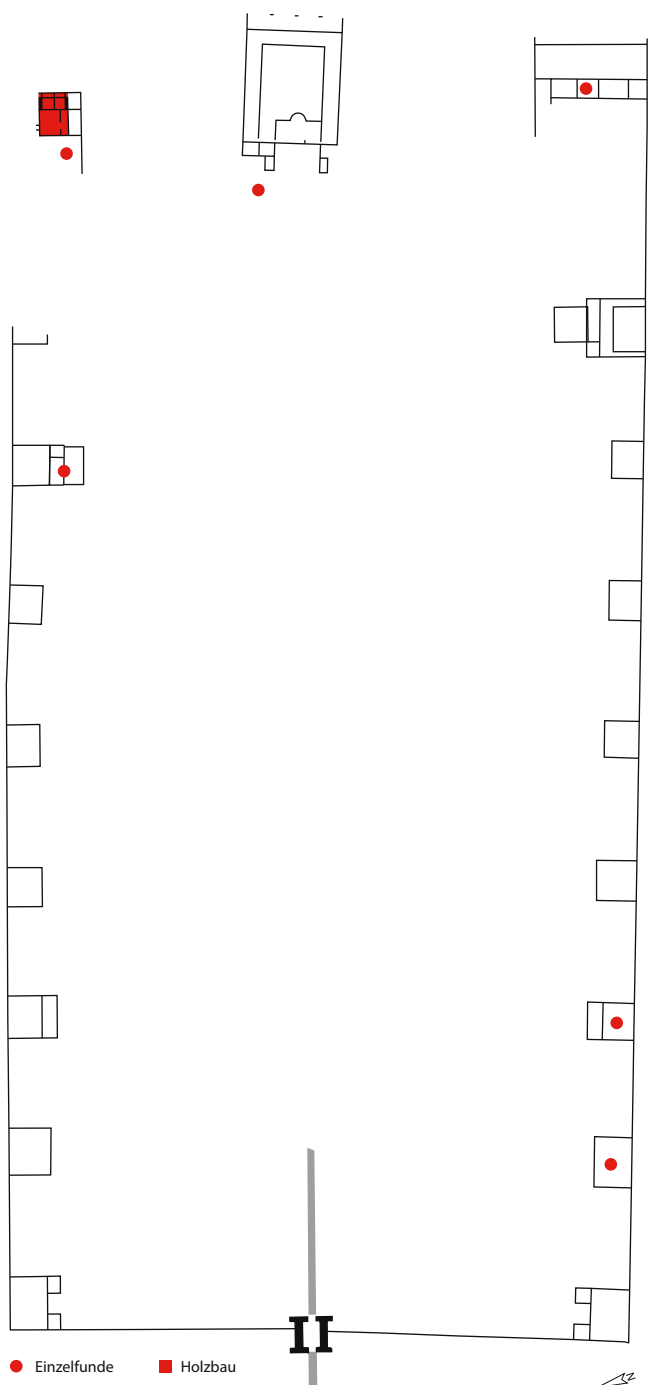
Die Münzen mit Gegenstempel belegen eine Herkunft aus militärischem Umfeld. Produkte des Xanthus sind in *Vindonissa* ebenfalls gut vertreten<sup>36</sup>. Dies weist darauf hin, dass es von Anfang an eine Beziehung der Villa zu den Truppen gab<sup>37</sup>. Man darf wohl davon ausgehen, dass spätestens mit dem Aufbau des Legionslagers ab 14 n. Chr.<sup>38</sup> auch ein landwirtschaftlicher Ausbau des Umlandes für dessen Versorgung einherging<sup>39</sup>.

Das Holzgebäude von Haus 18 fiel einem Brand zum Opfer<sup>40</sup> und wurde an gleicher Stelle durch einen ersten Steinbau ersetzt. Ebenso könnte die bei Haus 15 beobachtete Brandschicht<sup>41</sup> von einem frühen Holzbau aus der gleichen Periode stammen.

Bei den Grabungen 1951 und 1958 in der *pars urbana* wurden keine Hinweise auf ältere Gebäude als die Steinbauten gefunden, welche ins spätere 1. Jh. oder frühe 2. Jh. datiert werden<sup>42</sup>. Laur-Belart vermutet daher: «Es muß also noch irgendwo oder tiefer unten ein älteres Herrenhaus im Boden stecken.»<sup>43</sup>

### Erste Steinbauten

Bei den Gebäuden 15 und 18 wurden die Fundamente von zwei Häusern von  $7,1 \times 9,0$  m Innenmass freigelegt, welche etwa 7,7 m von der in der nachfolgenden Bauphase errichteten Umfassungsmauer entfernt waren<sup>44</sup>. Die Ausgräber vermuten eine Entstehung vor 50 n. Chr.<sup>45</sup> Sie wurden dann in der nachfolgenden Periode über-



<sup>36</sup> Xanthus scheint ein Grosslieferant in der Frühzeit der 13. Legion in *Vindonissa* gewesen zu sein (Ch. Meyer-Freuler, *Vindonissa – Italische Terra Sigillata. Importe der Vorlagerzeit und frühen Kaiserzeit aus der Sicht der Töpferstempel. Rei Cretariae Romanae Fautorum Acta* 38 [Bonn 2003] 357–360).

<sup>37</sup> Ob sich zeitweise auch Militäranghörige in der Villa aufhielten, lässt sich nicht entscheiden. Militaria wurden keine gefunden, auch nicht aus späterer Zeit. Ebenso fehlen von in *Vindonissa* stationierten Einheiten hergestellte und gekennzeichnete Ziegel. Die verschiedenartigen Pfeilspitzen, welche gefunden wurden, müssen nicht zwingend aus militärischem Umfeld stammen.

<sup>38</sup> J. Trumm, *Vindonissa – Stand der Erforschung. I. Vorgeschichte, keltische Zeit und der militärische Komplex*. Jber. GPV 2010, 45.

<sup>39</sup> Für *Vindonissa* wird in Betracht gezogen, «dass in der vorlagerzeitlichen Siedlung kurzzeitig die zentrale Schaltstelle der römischen Militärverwaltung angesiedelt war, über die die Aufsiedlung der Nordostschweiz logistisch unterstützt worden ist.», A. Hagendorn u. a.: *Zur Frühzeit von Vindonissa. Auswertung der Holzbauten der Grabung Windisch-Breite 1996–1998*. Veröff. GPV 18 (Brugg 2003) 33.

<sup>40</sup> Davon zeugt der zu dieser ersten Periode gehörige, verbrannte Lehmbooden (Tb 38, 10).

<sup>41</sup> Ammann-Feer 1938, 266.

<sup>42</sup> Laur-Belart 1952, 17; Gersbach 1958, 43.

<sup>43</sup> Laur-Belart 1952, 17. Die von ihm erwähnte Keramik des frühen 1. Jh. scheint nicht erhalten zu sein.

<sup>44</sup> Tb 38, 6; 13; 16; 19; Ammann-Feer 1938, 153 f.

<sup>45</sup> Tb 38, 20; worauf sich diese Vermutung stützt, ist nicht ausgeführt.



baut. Beide Gebäude waren nicht unterteilt mit einer Feuerstelle im Zentrum<sup>46</sup>. Es dürfte sich um Wohnhäuser gehandelt haben. Die zentrale Feuerstelle in Haus 18 war von stehenden Dachziegeln eingefasst (Abb. 4)<sup>47</sup>, was darauf hindeutet, dass in dieser ersten Steinbauperiode zumindest ein Teil der Dächer ebenfalls mit Ziegeln gedeckt waren<sup>48</sup>. Beide Häuser waren mit einem Kiesweg von Süden her mittig erschlossen. Ob es weitere solcher Häuser gab, konnte damals nicht festgestellt werden.

Während bei den beiden Wohnhäusern noch der unterste Teil des aufgehenden Mauerwerks erhalten war, sind bei den Gebäuden 19 und 20 nur die untersten Lagen des Fundaments vorhanden, welche den gleichen Charakter haben wie jene bei den Häusern 15 und 18 und somit wohl gleichzeitig sein dürften. Bei Haus 19 kann auf einem 65 cm breiten Fundament ein Hallenbau mit 15 × ca. 22 m Innenmass rekonstruiert werden<sup>49</sup>, dessen Firsthöhe gegen 12 m betragen haben könnte<sup>50</sup>. Der zeitliche Bezug zu dem innenliegenden Mauerzug von 11 × 6 m mit Apside bleibt unklar, evtl. ist dieser älter<sup>51</sup>, doch auch eine Errichtung der Apsidenanlage im 4. Jh. sollte in Betracht gezogen werden<sup>52</sup>. Bei Haus 20 ist lediglich ein rechtwinkliger Mauerzug bekannt.

### *Steinbauten des späten 1. bis späten 3. Jh. der pars rustica*

Gleichzeitig mit dem Bau der Umfassungsmauer der *pars rustica* wurden an der südlichen und nördlichen Mauer im Verband mit dieser 16 einheitliche Gebäude errichtet mit gleicher Bauweise im Fundament wie auch im Aufgehenden, sofern davon noch etwas vorhanden war (Abb. 5). Die 16 Gebäude sind symmetrisch angeordnet, auch die späteren Anbauten bei den Gebäuden 1 und 9 sowie 3 und 11 nahmen auf die Symmetrie der Gesamtanlage Rücksicht. Die Häuser 3 bis 8 und 11 bis 16 hatten

ein Innenmass von 7,75 × 9,5 m, die westlichen Häuser 1, 2, 9 und wohl auch 10 ein solches von 9 × 12 m. Diese Gebäude hatten zwei Vollgeschosse, die traufseitige Höhe dürfte um die 6 m betragen haben. Davon zeugt das eingestürzte Material der südlichen Hof- und Hausmauer von Haus 3, welches eine 6 m breite Kiesschicht vollständig überdeckte (Abb. 6)<sup>53</sup>.

<sup>46</sup> Diese Einraumhäuser mit zentraler Feuerstelle könnten auf einheimische, d. h. vorröm.-keltische Tradition zurückgehen. Dies dürfte auch für die «handgemachten» = nicht scheibengedrehten Kochtöpfe aus den Normhäusern zutreffen.

<sup>47</sup> Tb 38, 10 f. und Fotoalbum 1938, Nr. 139.

<sup>48</sup> Ob auch die frühen Holzbauten Ziegeldächer hatten, lässt sich nicht entscheiden.

<sup>49</sup> So auch Laur-Belart 1938, 39.

<sup>50</sup> Eine Firsthöhe von 12 m ist durch eine umgestürzte Mauer für eine Halle von 15 × 18 m Grundfläche belegt = Gebäude 3 der *villa rustica* von Oberndorf-Bochingen (Landkreis Rottweil, Baden-Württemberg, D) (Sommer 2011, 253–255 mit Abb. 7–9). | Eine Zusammenstellung von Gebäudehöhen in *villae rusticae* aufgrund umgestürzter Mauern bieten S. C. Sommer, *Villae rusticae und Stadthäuser und ihr Beitrag zur Rekonstruktion römischer Militärbauten*, in: *Römische Wehrbauten. Schriftenreihe des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege* 7 (München 2013) 132–139 und Heising u. a. 2020, 46–52.

<sup>51</sup> Denkbar wäre z. B. ein Grabmonument; eine Grabanlage im Wirtschaftshof ist z. B. bei der Villa von Biberist bekannt, C. Schucany, *Die römische Villa von Biberist-Spitalhof/SO* (Grabungen 1982, 1983, 1986–1989). Untersuchungen im Wirtschaftsteil und Überlegungen zum Umland. Ausgrabungen und Forschungen 4 (Remshalden 2006) 113–130 mit weiteren Beispielen; Für Laur-Belart könnte in der Apsis ein Kultbild gestanden haben (Laur-Belart 1938, 42).

<sup>52</sup> Im Tb 38, 21 als Phase 6 = letzte Phase bezeichnet.

<sup>53</sup> Tb 36, 12 f. Denkbar ist, dass es sich dabei um die als Ganzes umgekippte Mauer handelt, was aber damals nicht als solche erkannt wurde, da dieser Befund nur in einem schmalen Sondierschnitt erfasst werden konnte. – Wohl wurden für diese Häuser bisher zwei Geschosse angenommen, doch erst mit diesem Befund ist dies auch belegt.



Abb. 4: Oberentfelden AG-Büntlis. Mit Dachziegeln eingefasste Feuerstelle der ersten Steinbauperiode in Haus 18 (Fotoalbum 1938, Nr. 139).



Abb. 5: Oberentfelden AG-Büntlis. Fundament mit Bollensteinen und aufgehendes Mauerwerk der Steinbauperiode des späten 1. bis späten 3. Jh. in Haus 18. – Auch bei anderen Häusern der *pars rustica* waren gelegentlich Lagen von gleichartigem Aufgehendem erhalten (Fotoalbum 1938, Nr. 169).

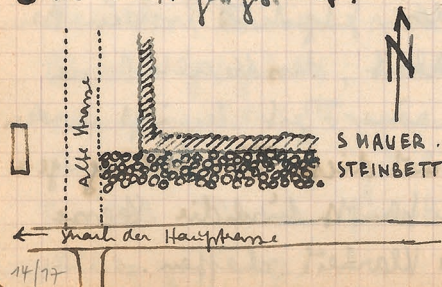


12. Okt 24.

Wetter: schön.

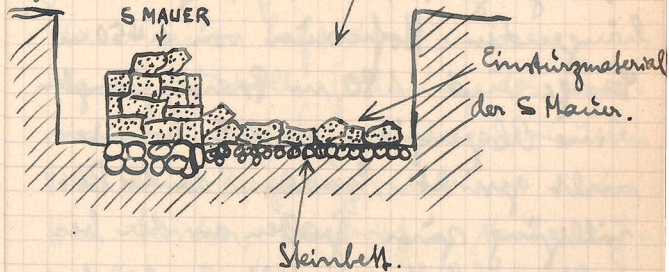
Es arbeiten 9 Mann + Mäuler, die mit den Einmurringen des jetzigen Stellen neuen Mauerzuges beschäftigt ist.

Die westliche Abblümsmauer, die längs der alten Mauer läuft, wird durch zwei Mauer nach N hin fortgeführt. Weiter nordwärts kann die Mauer mit Hilfe eines Spitzseisens verlegt werden. Das der S Mauer eingelagerte Steinbett besteht aus Rollsteinen und wird mit einem normalen Mauer als ca 6m breit fortgeführt.



4 m östlich der West SW Ecke des

Gebäudes ist das Steinbett aus Rollsteinen von eingestürztem Mauermaterial überdeckt.



Um von der N Abblümsmauer einen weiteren Anhaltspunkt zu erhalten, wird diese mit einem Indizienkluft auf der Höhe der Baracke 180m nordwärts gesichert und gefunden.

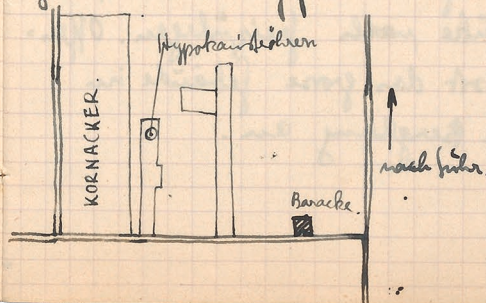


Abb. 6: Oberentfelden AG-Büntlis. Die Profilskizze (oben rechts) zeigt möglicherweise den Verstoß der südlichen Hof- und Hausmauer von Haus 3; Breite des Steinbettes 6 m (Tb 36, 12/13).

Die Häuser waren meist nicht unterteilt und enthielten einen Lehmstampfboden, in Haus 2 waren Reste eines verkohlten Bretterbodens erhalten. Die Wände waren sorgfältig gemauert (vgl. Abb. 5). Man darf von Satteldächern ausgehen, deren First parallel zur Umfassungsmauer lag<sup>54</sup>. Dass in röm. Zeit Satteldächer die übliche Dachform waren, belegen zeitgenössische Darstellungen: z. B. die Hausmodelle vom Titelfberg (L) und aus Fontoy (F)<sup>55</sup> oder eine Bildlampe aus Sousse (TN)<sup>56</sup>. So sind die meist für die villae rusticae rekonstruierten Walmdächer, wie auch beim Modell der Oberentfelder Villa, nicht zutreffend<sup>57</sup>.

Alle Gebäude waren mit Ziegeln gedeckt, die aus Eigenproduktion stammen müssen. Es wurden weder mit Stempel versehene Legionsziegel<sup>58</sup> gefunden, noch solche mit dem Stempel LSCSCR, die von mehreren Orten im Suhren- und Wynental bekannt sind<sup>59</sup>. Es konnte jedoch 1938 ein privater Ziegelstempel im Haus 20

<sup>54</sup> Hinweise für so angeordnete Satteldächer gibt es für Neftenbach (Rychener 1999, 447); so auch Dietikon (vgl. Rekonstruktionszeichnung Ch. Ebnöter, Römischer Gutshof von Dietikon. Neujahrsblatt von Dietikon 1993, 39, Abb 35). Auch die umgestürzten Wände in der Villa von Oberndorf-Bochingen (Baden-Württemberg, D) belegen Satteldächer (Sommer 2011, 253–255 mit Abb. 7–9).

<sup>55</sup> R. Echt, Endlich entdeckt: „Das Drum und Dran der landwirtschaftlichen Anwesen“. Das neue Bild der villa von Nennig, Kr. Merzig-Wadern (Saarland). In: Echt u. a. 2016, 319, Abb. 21.

<sup>56</sup> Suter 2004, 154, Abb. 164.

<sup>57</sup> Hingegen ist ein Walmdach, wegen der Pfostenstellungen im Inneren, für Höllstein BL anzunehmen (R. Fellmann, Die gallorömische Villa rustica vom Hinterbohl bei Höllstein. Baselpieter Heimatbuch V [Liestal 1950], 28–78).

<sup>58</sup> Anders F. Keller: «Es sollen auch Legionsziegel hier ausgegraben worden sein» (Keller 1864, 152). Denkbar ist, dass in der Nachricht, auf die sich Keller bezieht, mit «Legionsziegel» allgemein Ziegel römischer Machart bezeichnet wurden.

<sup>59</sup> Degen 1963, 34, 38.



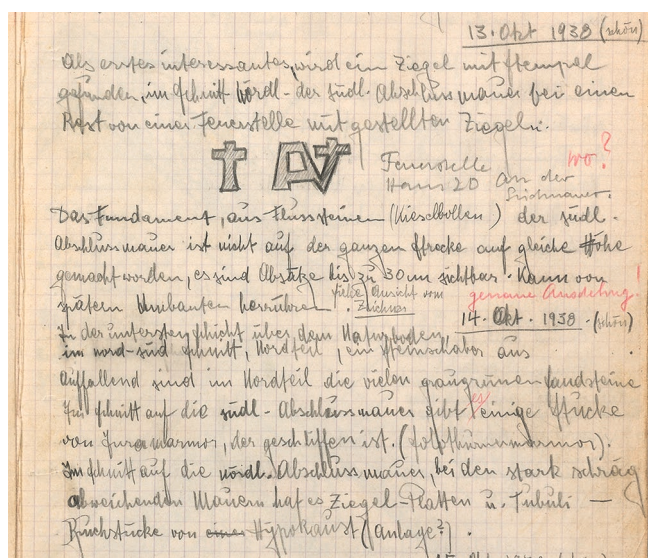


Abb. 7 Oberentfelden AG-Büntlis. Umzeichnung des Ziegelstempels aus der Feuerstelle an der Südmauer in Haus 20 (Tb 38, 1).

geborgen werden<sup>60</sup>. Ob der Ziegelstempel ganz erhalten war, ist aus dem Tagebuch nicht ersichtlich (Abb. 7). Die Ligatur hat Ammann-Feer als ANT gelesen<sup>61</sup>. Eine gleiche Ligatur findet sich auch bei Amphorenstempeln aus Augst, welche dort zu AVITI ergänzt wird<sup>62</sup>.

Den Betrieb einer Ziegelei (*figlina*) als Nebenerwerbszweig eines Landwirtschaftsbetriebes empfiehlt Varro<sup>63</sup>. Ziegelbrennöfen sind z. B. für die Villen in Dietikon und Triengen nachgewiesen<sup>64</sup>. Der rund 3 km entfernte Ziegelbrennofen von Kölliken AG gehörte jedoch nicht zur Villa von Oberentfelden; er war nach Ausweis der gefundenen Ziegelstempel in/nach der Mitte des 1. Jh. von Einheiten des in *Vindonissa* stationierten Militärs betrieben worden<sup>65</sup>.

Am Übergang zur *pars urbana* standen drei Gebäude mit unterschiedlichem Grundriss und verschiedenen Funktionen. Sie weisen jeweils mehrere Ausbauphasen auf. Von Gebäude 18 ist der Grundriss kaum zur Hälfte bekannt. Es war ein in mehrere Räume unterteiltes Wohnhaus. Integriert war eine grössere Werkstatt zur Eisen- und Bronzeverarbeitung<sup>66</sup>. Die in verschiedenen Räumen gefundenen sechs bronzenen *stili* dürften des Weiteren auf eine intensive Schreibtätigkeit im Haus 18 hinweisen<sup>67</sup>. Ob es sich aber wegen seiner Lage, des Grundrisses und der *stili* um das Haus eines *villicus* handelt, bleibt fraglich.

Bei Gebäudekomplex 19 waren nur die untersten Fundamentschichten erhalten, es konnten weder Estrichböden noch Herdstellen festgestellt werden. Für die Fundamentgrube des Neubaus wurden der Westabschluss des Vorgängerbaus aus der ersten Steinbauphase abgebrochen und auch dessen Fundamente ausgeräumt<sup>68</sup>, um Platz für die breiteren Fundamente zu schaffen. An diesen Neubau, dessen Westausdehnung unbekannt blieb, wurde später im Norden und Süden je ein kleiner Raum angefügt. Im Osten fügte sich ein Hallenbau von 27 × 22,5 m Innenmass an mit einem Portikus zur *pars urbana* hin<sup>69</sup>. Der ganze Baukomplex muss über-

dacht gewesen sein, wovon Ziegel und eine Brandschicht zeugen<sup>70</sup>. Ob es im Inneren zu vermutende Stützen gab, blieb unbeantwortet, da die Innenfläche nicht freigelegt wurde. Von den Ausgräbern wird der Gebäudekomplex 19 als «Wirtschaftsgebäude» gedeutet<sup>71</sup>. Laur-Belart hat später diesen Hallenbau als ein Gebäude mit Innenhof gedeutet, eine Art «Viehkral» für mindestens 60 Stück Grossvieh<sup>72</sup>. Degen interpretierte den Befund als ein Peristyl mit dreiseitigem Portikus von 3 m Breite und den Apsidenbau als Teil eines grösseren «Brunnen- oder [...] Weiherbeckens»<sup>73</sup>. Ihm folgend sahen Drack/Fellmann innerhalb eines Peristyls ein Nymphäum mit Exedra<sup>74</sup>. Beide Interpretationen scheinen aber wegen der skizzierten Bauabfolge kaum zutreffend, auch wenn die Wiederverwendung der Fundamente des Vorgänger-

<sup>60</sup> Tb 38, 1 mit Umzeichnung. Auch wenn es nicht eine wissenschaftlich genaue Zeichnung ist, gibt die Skizze sicher den Stempel zuverlässig wieder, denn der Eintrag wurde von einer zweiten Person (Ammann-Feer?) begutachtet, welche sicher gröbere Fehler bemängelt und korrigiert hätte. – Der Stempel selbst ist heute nicht mehr auffindbar. Er wird weder bei E. Howald/E. Meyer, Die römische Schweiz (Zürich 1940) noch von Degen 1963 aufgeführt; die von Degen in Aussicht gestellte «ausführliche Darstellung» privater Ziegelstempel blieb aber aus.

<sup>61</sup> Ammann-Feer 1938, 157; Tb 36–38, 55.

<sup>62</sup> S. Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 7/1, 1987, 130 f.

<sup>63</sup> Varro, *Rerum rusticarum* 1.11, 22 f.

<sup>64</sup> Die Villa von Meikirch war mit der Ziegelei des L. C. Priscus verbunden, besass aber offenbar keinen Landwirtschaftsbetrieb (Suter 2004). Weitere Standorte vermuteter privater Ziegeleien s. P. Arnold, Die römischen Ziegeleien von Hunzenschwil-Rupperswil. Jber. GPV 1965, 50, und E. Deschler-Erb, Tonverarbeitung / Les métiers de l'argile. In: Das römerzeitliche Handwerk in der Schweiz. Bestandsaufnahme und erste Synthesen (Montagnac 2012) 231–236.

<sup>65</sup> Die Ziegelstempel stammen von der 21. Legion, sowie der 7. Räter Cohorte und der 26. Freiwilligencohorte (E. Koprio, Neue römische Funde in Kolliken. Jahresber. Vereinigung für Heimatkunde des Suhrentales und Umgebung 29, 1960, 7 f.)

<sup>66</sup> Ammann-Feer 1939, 154. Ob die Werkstatt bereits zu Beginn oder erst später eingerichtet wurde, bleibt unklar.

<sup>67</sup> Ein weiterer *stilus* wurde in Haus 5 gefunden. – Zur Schreib- und Lesekompetenz in den *villae rusticae* s. M. Scholz, Tumba Bauern? Zur Schriftlichkeit in ländlichen Siedlungen in den germanischen Provinzen und Raetien. In: M. Scholz/M. Horster (Hrsg.), Lesen und Schreiben in den römischen Provinzen. RGZM-Tagungen 26 (Mainz 2015).

<sup>68</sup> Die Fotos zeigen einen deutlichen Abstand zwischen den alten und den neuen Fundamenten. Diese Abstände sind auch in der Reinzeichnung des Grabungsplanes von 1938 ersichtlich (Abb. 1).

<sup>69</sup> Die im Tb 38, 21 angenommenen Fugen im Fundament zum Neubau sind auf den Fotos nicht als solche erkennbar. Da die Ostwand des Neubaus Teil der Westwand der Halle ist, muss von einer gleichzeitigen Erbauung beider Gebäudeteile ausgegangen werden.

<sup>70</sup> Tb 38, 17; auch für Laur-Belart 1938, 40 war die Halle ganz überdacht.

<sup>71</sup> Tb 38, 17. Laur-Belart vermutete ein Lagerhaus oder Versammlungsgebäude (Laur-Belart 1938, 40).

<sup>72</sup> Laur-Belart 1952, 11. Gemäss röm. Agrarschriftstellern (wie Anm. 81) wäre nur Platz für max. 53 Rinder gewesen.

<sup>73</sup> R. Degen, Römische Villen und Einzelsiedlungen der Schweiz. 4 Bde. Diss. Univ. Basel 1957, 72 f.

<sup>74</sup> W. Drack/R. Fellmann, Die Römer in der Schweiz (Stuttgart/Jona 1988) 457.

baus für ein Peristyl oder Ähnliches möglich erscheinen mag<sup>75</sup>. Gegen den Apsidenbau als Teil einer Wasseranlage spricht das Fehlen einer dafür zu erwartenden wasser-dichten Schicht.

Markante Gebäude in zentraler Position im Übergangsbereich von der *pars rustica* zur *pars urbana* finden sich öfters bei axialen Hofanlagen. Grosse Toranlagen werden z. B. für die Villen von Borg (Saarland, D) und Heitersheim (Baden-Württemberg, D) rekonstruiert<sup>76</sup>. Die beste Parallele findet sich in Buchs ZH in dem grossen, einräumigen Gebäude K<sup>77</sup> mit zwei kleineren Anbauten, welches in Analogie zu anderen, ähnlichen Gebäuden als Speicher gedeutet wird<sup>78</sup>.

Haus 20 bestand aus einer Halle von 8,5 × 27,5 m, deren Boden mit einer «dicken Schicht von Ziegelschutt ausgeebnet» war<sup>79</sup>. Diese sorgte für eine trockene Unterlage<sup>80</sup>, sei es für einen Bretterboden oder als Drainage in einem Stall, der bis 54 Rinder oder maximal 200 Schafe beherbergt haben könnte<sup>81</sup>. An diese Halle wurde später eine Reihe von vier Räumen mit einer Tiefe von 4 m und einer Breite von 4 bzw. 6 m angebaut, ausgestattet mit einem gestampften Lehmbo-den auf Rollkieselfundament. In den beiden etwas grösseren Räumen gab es z. T. mit Ziegeln eingefasste Feuerstellen; Funde von Sigillaten, Feinkeramik, Glas und einem Spielstein sprechen für Wohnräume. Die westliche Ausdehnung des Gebäudekomplexes ist unbekannt. In Haus 20 wurde auch das Bronzegefässdepot gefunden, doch haben die Gefässe und das Werkzeug keinen Bezug zu diesem Gebäude, da es zum Zeitpunkt der Niederlegung bereits seit zwei oder drei Generationen eine Brandruine war (s. u. S. 36).

Die Umfassungsmauer wurde nicht in einem Zug erstellt. Bei Gebäude 20 fanden sich Baufugen und unterschiedlich tiefe Fundamentierungen<sup>82</sup> sowie eine Änderung des Mauerverlaufes. Ein ähnlicher Befund zeigt sich auch im Bereich von Haus 2<sup>83</sup>. Dies könnte darauf hindeuten, dass gleichzeitig an mehreren Abschnitten gebaut wurde, aber auch mit saisonalem Unterbruch ist zu rechnen. Die südliche Umfassungsmauer wurde bis in den Bereich des Bades der *pars urbana* mit «Spitzeisen» sondiert<sup>84</sup>. Die Höhe der Hofmauer wird wie an anderen Orten<sup>85</sup> um die 2 m betragen haben. Cato empfahl eine Höhe von 5 Fuss und einen Deckstein von 1 Fuss (= rund 1,8 m)<sup>86</sup>. Diese Mauerhöhen waren auch im ansteigenden Gelände ausreichend, den Wolf, nicht aber einen Rothirsch fernzuhalten. Der südlichen Umfassungsmauer unmittelbar vorgelagert verlief ein 6 m breites «Steinbett [...] aus Rollsteinen», welches als möglicher röm. Strassenkoffer interpretiert wurde<sup>87</sup>.

Für Ammann-Feer wurde der Hof «nicht sukzessive, sondern auf einmal, und zwar durchaus planmässig» erbaut<sup>88</sup>. So auch in Neftenbach ZH, wo «der Ausbau in Stein in einem Zug und in kurzer Zeit verwirklicht» wurde<sup>89</sup>. Die *pars rustica* der Villen von Oberentfelden, Dietikon und Neftenbach weisen für die Steinbauphase ein identisches Bebauungskonzept auf mit zwei parallel gegenüberliegenden Reihen symmetrisch, hofseitig angeordneter Gebäude. Alle diese Häuser sind in diesen drei Anlagen im Verband mit der Umfassungsmauer erstellt, im Grundriss etwa gleich gross, ebenso der Ab-

stand zwischen ihnen<sup>90</sup>. Die Grösse der Bauten und der Abstand dazwischen scheinen jedoch auf einer gewissen Norm oder auf Erfahrungswerten zu beruhen, wie sie auch aus anderen Anlagen bekannt sind. Das Bebauungskonzept der *pars rustica* mit Anordnung der Normhäuser an der Innenseite der Umfassungsmauer und im Verband mit dieser findet sich nur bei diesen drei Villen<sup>91</sup>. Wegen der räumlichen Nähe der Villen von Oberentfelden, Dietikon und Neftenbach zueinander<sup>92</sup> liegt die Vermutung nahe, dass der Wirtschaftsteil dieser drei Villen auf einem gleichen Plan basieren dürfte<sup>93</sup>. Mit der Annahme einer gemeinsamen Plangrundlage könnte auch von einer zeitnahen Umsetzung derselben ausgegangen werden. Der steinerne Ausbau der *pars rustica* von Dietikon begann um die Mitte 1. Jh. und wurde in den 70er/80er-Jahren abgeschlossen<sup>94</sup>. Der Bau der steinernen Villenanlage von Neftenbach wird in die 80er-Jahre des 1. Jh. datiert, sei aber im Vergleich zu Seeb ZH<sup>95</sup> und Dietikon eher als später Steinbau zu werten<sup>96</sup>. So dürfte zumindest auch für den Wirtschaftsteil von Oberentfelden eine

<sup>75</sup> Das Modell der Villa nimmt ein Peristyl an; die Rekonstruktionszeichnungen von 1938 (Archiv Archäologie Schweiz, Basel) wie auch das Schulwandbild von F. Deringer (Laur-Belart 1952, 17 Abb. 11) zeigen jedoch ein grosses, überdachtes Gebäude.

<sup>76</sup> Ein kleinerer Torbau (26B) ist für Neftenbach nachgewiesen. In Seeb befand sich an analoger Stelle Brunnenhaus F.

<sup>77</sup> Die Masse von 19,6 × 13,6 m entsprechen etwa denen des Vorgängerbaus von Haus 19 (s. o. S. 24).

<sup>78</sup> Horisberger 2004, 90 f. mit Anm. 287–291.

<sup>79</sup> Ammann-Feer 1938, 156.

<sup>80</sup> Der in unmittelbarer Nähe vorbeifliessende Bach aus dem Schwabistal dürfte einen entsprechend feuchten Untergrund verursacht haben.

<sup>81</sup> Der Platzbedarf folgt für Rinder den Angaben bei Columella I,6,6; Vitruv 6,6,2; Palladius 1,21 bzw. den aktuellen Vorgaben für Schafhaltung.

<sup>82</sup> Tb 38, 1.

<sup>83</sup> Fotoalbum 1936/37, Nr. 79.

<sup>84</sup> Gersbach konnte das Fundament der südlichen Umfassungsmauer nicht weiter hangwärts verfolgen, da dieses zu tief unter dem heutigen Niveau liegt (Tb 58, 68).

<sup>85</sup> Heising u. a. 2020, 48–51, Nr. 13, 15, 25.

<sup>86</sup> Cato XVIII.

<sup>87</sup> Tb 36, 11 f.

<sup>88</sup> Ammann-Feer 1938, 268.

<sup>89</sup> Rychener 1999, 48; anders in Dietikon (s. u.).

<sup>90</sup> Oberentfelden: Hausgrösse innen 9 × 12 m und 7,75 × 9,50 m, Hausabstand ca. 25 m; Dietikon: Hausgrösse innen 7,5 × 9,2 m, Hausabstand ca. 22,5 m; Neftenbach: Hausgrösse innen 7,8/7,5 × 11,4/10,5 m, Hausabstand ca. 23 bis 25 m.

<sup>91</sup> Unter allen anderen 35 Villen vom Typ 1Aa, «distribution régulière des bâtiments d'exploitation; bâtiments de dimensions et de plans similaires» (Ferdrière u. a. 2010), ist keine erkennbar, die dem Bebauungsschema der drei genau entsprechen würde.

<sup>92</sup> Die Luftlinie Oberentfelden–Dietikon beträgt 27 km, Dietikon–Neftenbach 24 km und Oberentfelden–Neftenbach 52 km.

<sup>93</sup> Es sei darauf hingewiesen, dass bei allen drei Villen die *pars rustica* nicht vollständig ausgegraben ist und viele der in den publizierten Übersichtsplänen eingezeichneten Gebäude nur analog rekonstruiert wurden.

<sup>94</sup> Käch 2013, 93.

<sup>95</sup> Der sukzessive Ausbau in Stein erfolgte von Mitte bis Ende 1. Jh. (W. Drack, Der römische Gutshof bei Seeb, Gem. Winkel. Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monogr. 8 (Zürich 1990) 281.

<sup>96</sup> Rychener 1999, 437 f.



Erbauung in Stein um die Mitte der zweiten Hälfte des 1. Jh. angenommen werden<sup>97</sup>; Ammann-Feer hatte dafür den Beginn des 2. Jh. vorgeschlagen<sup>98</sup>. Die Ansichten zu den Axialvillen haben sich seit der Entdeckung von Oberentfelden gewandelt. Laur-Belart 1938: «Der ganze Unternehmergeist der röm. Großgrundbesitzer und der an geometrischen Konstruktionen geschulte Sinn ihrer Architekten spricht eindrucksvoll aus diesem Plan<sup>99</sup>.» Heute sieht man die Axialvillen als «eine eigenständige gallische Entwicklung [...], in der sich noch von Stammesordnungen abhängige Familien- und Gemeinschaftsformen spiegeln mögen»<sup>100</sup>. Die Steinbauten scheinen zu bezeugen, dass dafür im 1. Jh. mit dem Verkauf der erzeugten Produkte entsprechend grosse Mittel in verhältnismässig kurzer Zeit erwirtschaftet werden konnten, wobei offen bleiben muss, ob darüber hinaus nicht auch noch zusätzliches Kapital in den Ausbau investiert wurde. Als Hauptabnehmer der landwirtschaftlichen Produkte, vor allem Getreide, dürfen *Vindonissa* mit dem Legionslager<sup>101</sup> und den *canabae* sowie die aufstrebenden *vici* von Lenzburg, Olten und Sursee gesehen werden.

#### *Zu den Bewohnern der pars rustica*

Soweit der Ausgrabungsstand eine Beurteilung zulässt, haben die 16 nach gleicher Norm erstellten Häuser vor allem Wohnzwecken gedient<sup>102</sup>. Hierfür sprechen nicht nur Feuerstellen und Fragmente mehrerer Mühlsteine<sup>103</sup>, sondern vor allem die reichliche Keramik: Kochtöpfe, Reibschalen; Terra sigillata (bes. Reliefschüsseln), Feinkeramik und Glasgefässe oder auch glasierte Keramik sprechen für einen zumindest bescheidenen Wohlstand der Bewohner, davon zeugen auch ein aus breitem Silberblech bestehender Fingerring mit Inschrift MAR aus Haus 2<sup>104</sup>, und ein ebensolcher, etwas schlichterer mit APOL<sup>105</sup> aus einem benachbarten Gebäude<sup>106</sup>.

Diese Normhäuser dürften jeweils von einem Familienverband bewohnt gewesen sein<sup>107</sup>. Dies ergäbe für die *pars rustica* eine Einwohnerzahl von etwa 100 bis 150 Personen<sup>108</sup>. Damit könnten bis zu etwa 300 ha Ackerland intensiv bewirtschaftet worden sein<sup>109</sup>. Die Einwohnerzahl dürfte aber über die rund 250 Jahre nicht konstant gewesen und wohl im Laufe des 3. Jh. zurückgegangen sein, als Folge der allgemeinen Krise und des merklich schlechteren Klimas nach der Mitte des 3. Jh. Die beiden grösseren Gebäude 8 und 18 in der Nähe des Übergangs zur *pars urbana* dürften Abbild einer sozialen Differenzierung innerhalb der *pars rustica* sein, welche aber erst nach dem Ausbau mit den Normhäusern im späten 1. Jh. einzusetzen scheint<sup>110</sup>. Doch einzelne dieser Gebäude einem bestimmten Funktionär zuweisen zu wollen, wie das von den röm. Agrarschriftstellern<sup>111</sup> für Villen in Italien, die mit Sklaven bewirtschaftet wurden, erwähnt wird, ist schlicht nicht möglich und basiert auf Vermutungen<sup>112</sup>.

Der rechtliche Status der in der *pars rustica* ansässigen Personen kann nicht festgestellt werden, wohl standen sie in einem wie auch immer gearteten Abhängigkeits-

<sup>97</sup> Bei diesem Datierungsvorschlag wird berücksichtigt, dass die ersten Steinbauten in der *pars rustica* vor/um 50 erstellt worden sind (s. o. S. 23 f.). Für das Herrenhaus schlägt Laur-Belart eine Datierung «nicht vor ca. 75 n. Chr.» vor (Laur-Belart 1952, 17).

<sup>98</sup> Ammann-Feer 1938, 154; worauf sein Datierungsvorschlag basiert, ist nicht ersichtlich, auch nicht in den Tagebüchern.

<sup>99</sup> Laur-Belart 1938, 41.

<sup>100</sup> Heimberg 2002/2003, 87.

<sup>101</sup> Allein für das in *Vindonissa* stationierte Militär wird ein jährlicher Bedarf von 4 000 m<sup>3</sup> Getreide veranschlagt (C. Schucany, Das ländliche Umfeld von Vindonissa im 1. Jh. n. Chr. und seine Ressourcen. Jber. GPV 2020, 25).

<sup>102</sup> Dies trifft vor allem auf die südlichen Normhäuser zu, die besser untersucht sind.

<sup>103</sup> Darunter auch solche aus Lava (Inventar 1, 28).

<sup>104</sup> Ammann-Feer 1936 Haus 1; die Nummerierung der Häuser wurde anlässlich der zweiten Grabungskampagne geändert. (Inv.-Nr. Onf 36.1/0.35). Ein gleicher Ring wurde im Vicus von Obfelden-Lunnern gefunden (Hinweis Daniel Käch, Zürich).

<sup>105</sup> Inv.-Nr. Onf 36.1/0.36.

<sup>106</sup> Die beiden Fingerringe bezeugen eine besondere Verbindung ihrer Träger zu Mars bzw. Apoll, von denen sie sich wohl Schutz und Hilfe versprochen (S. F. Pfahl, Zeugnisse des wahren Glaubens. In: Im Dienste Roms. Festschrift für H. U. Nuber [Remshalden 2006] 166 f.).

<sup>107</sup> Familienverbände konnten in Courroux nachgewiesen werden (S. Martin-Kilcher, Das römische Gräberfeld von Courroux im Berner Jura. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 2 [Derendingen 1978], 102). Auch die Neonatenbestattungen in oder bei Häusern der *pars rustica* von Neftenbach dürften auf Familienverbände weisen (Rychener 1999, 490, Abb. 815).

<sup>108</sup> Bei dieser Schätzung wird von mindestens 5 Personen pro Haus ausgegangen; Ebnöter geht von 10 Personen pro Haus aus (Ch. Ebnöter, Der römische Gutshof von Dietikon. Monogr. der Kantonsarchäologie Zürich 25 [Zürich/Egg 1995] 218). Für die Häuser von Oberwinterthur werden 5 bis 8 Personen angenommen (V. Jauch/R. Janke, Blick in die Hinterhöfe im römischen Oberwinterthur. arChaeo Suisse 2024/4, 29).

<sup>109</sup> Die Schätzung beruht auf der Zusammenstellung der Arbeitsleistung bei Columella, *De re rustica* II, 12. – Bereits Varro hatte bei Berechnungen des Arbeitsaufwandes aber zur Vorsicht gemahnt, da solcher je nach Bodenqualität oder lokalen Besonderheiten verschieden ist (*Rerum rusticarum* 1, XVIII, 6). Siehe auch Rychener 1999, 449 mit Anm. 790. – Mit dem temporären Einsatz von Arbeitskräften z. B. bei der Ernte wären weit grössere Flächen zu bewirtschaften gewesen.

<sup>110</sup> Das Normhaus 8 wurde später durch ein grösseres Gebäude ersetzt. Der Vorgängerbau von Haus 18 aus der Mitte des 1. Jh. entsprach dem von Haus 15; ob dieser dann auch durch ein Normhaus ersetzt wurde, ist unbekannt, da dieser Bereich nicht ausgegraben werden konnte.

<sup>111</sup> Unbekannt ist, in welchem Umfang die Werke der Agrarschriftsteller in den nördlichen Provinzen verbreitet waren. Denkbar, dass gewisse Erkenntnisse unabhängig ihrer Schriften vermittelt und z. T. mit lokalen Traditionen und Wissen kombiniert/verbunden wurden.

<sup>112</sup> In der Literatur werden zwar gelegentlich einzelne Hausgrundrisse, ähnlich dem Haus 18 von Oberentfelden, als Gebäude eines *villicus* interpretiert. Doch die für Italien überlieferten Verhältnisse können nicht 1:1 auf Villen nördlich der Alpen übertragen werden, da hier weder der Rechtsstatus der Personen noch die Art und Weise der Organisation bekannt sind. Inschriften zeigen ein differenziertes Bild der in den hiesigen Villen anwesenden Funktionäre und damit auch weitere Interpretationsmöglichkeiten solcher Häuser. Z. B. bezeichnet sich im Mosaik aus der Villa von Laufenburg (ID) der Stifter als *cliens* (Abhängiger) der Familie der Sanctei; in diesem Mosaik wird jedoch kein *custos* (Wächter/Aufpasser), wie Rothkegel interpretiert (Rothkegel 1994, 43 f.), erwähnt (Blöck 2016, 71). Auf Grabsteinen werden nebeneinander *villicus/villica* und *actor* (Verwalter/Geschäftsführer) genannt (S. Traxler, Römische Guts- und Bauernhöfe in Oberösterreich [Rhaden Westf. 2004] 198).

verhältnis zum Villenbesitzer<sup>113</sup>. Aus der Blütezeit der Villa in der 2. Hälfte 1. Jh. ist auch der Name von einer Person der *pars rustica* überliefert: Castus (s.u.).

### Ritzinschrift auf einem TS-Schälchen

#### Regula Frei-Stolba

Auf der Gefässwand eines TS-Schälchens Drag. 27<sup>114</sup> aussen (Abb. 8), sodass der Name sichtbar wird, wenn man das Gefäss gegen die Wand hin aufstellt, sind auf die fest gebrannte Terra Sigillata vier Buchstaben eingeritzt (Buchstabenhöhe: 11 mm). Die Schrift in «älterer Majuskelskursive»<sup>115</sup> ist etwas ungenau, sicherlich dadurch verursacht, dass der Schreiber/die Schreiberin auf eine gewölbte Unterlage ritzen musste: C, etwas kleiner und oberhalb der angenommenen Schriftlinie, A mit einem deutlichen senkrechten Abstrich, T mit einem schrägen Querstrich und I, das im Vergleich mit den übrigen Buchstaben eine deutliche Länge aufweist.

Man liest ohne Schwierigkeiten Casti, Genitiv des Cognomens Castus<sup>116</sup>. Es handelt sich um den Besitzernamen<sup>117</sup>. Was die Ergänzung der Ritzinschrift Casti zu Castus betrifft, so ist dies die wahrscheinlichste Lesung, auch wenn Alfred Holder im Namen Castus einen keltischen Einfluss sah und Namen von gallischen Militärführern zitierte<sup>118</sup>; bekannt ist zudem aus derselben Namensfamilie der Sequaner Casticus<sup>119</sup>. So diskutierten wir auch die Ergänzung Casti(ci). Doch es ist anzunehmen, dass in diesem Fall die Ritzinschrift Castic(-) gelaute hätte und wir halten am lateinischen Cognomen Castus fest<sup>120</sup>. Die Beziehung dieses Castus aus dem 1. Jh. n. Chr. zu Bellinus, dem späteren Besitzer des Bronzetellers Kat. Nr. 2 (s.u. S. 40), kann nicht mehr rekonstruiert werden.



Abb. 8: Oberentfelden AG-Büntlis. Ritzinschrift CASTI auf einem TS-Schälchen der Form Drag. 27 (Inv.-Nr.: Onf 36.1/0.57). M. 1:1.

### Die pars urbana

Die *pars urbana* wird durch den am Hangfuss fließenden, aus dem Schwabistal kommenden Bach von der *pars rustica* getrennt. Das Herrenhaus liegt leicht erhöht, rund 8 m über der *pars rustica*<sup>121</sup> und weicht von dieser in seiner Orientierung um 10° ab, was durch die Topografie bedingt ist. Die Portikusvilla mit zwei Eckrisaliten<sup>122</sup> besticht durch ihre klare, streng symmetrische Anlage mit nur fünf, jedoch grossen Räumen (Abb. 9). In dieser klaren Form ist Oberentfelden bei den Portikus-Risalit-Villen des Schweizer Mittellandes eine Seltenheit<sup>123</sup>. Es ist mit einem Obergeschoss zu rechnen<sup>124</sup>. Der Südost-risalit (R 13)<sup>125</sup> enthielt ein beheizbares Bassin. Für den vor die W-Fassade postulierten Portikus auf der Terrasse (R 4), der auch zum SW-Treppenrisalit (R 11) reichte, scheinen die Luftaufnahmen von 1991 Hinweise zu geben. Ein Säulenfragment aus Solothurner Marmor im dortigen Bauschutt dürfte von diesem Portikus stammen (Abb. 10).

Die als Risalite rekonstruierten Gebäudeteile zur *pars rustica* hin (R 11 und R 21) – sie werden als Treppenhäuser interpretiert – sind nicht im Verband mit dem

<sup>113</sup> Heimberg 2002/2003, 87; Th. Groff, Die Landwirtschaft in der Provinz Gallia Narbonensis und die Frage nach dem Sozialstatus der Arbeitskräfte. Frankfurter elektronische Rundschau zur Altertumskunde 39, 2019, 1–12.

<sup>114</sup> 1 BS kleines TS-Schälchen Drag. 27. Ton rotbraun mit stumpfem rotbraunem Überzug. Ganz erhaltener verpresster, unleserlicher Töpferstempel in Rechteckfeld. Südgalisch. 2. Hälfte 1. Jh. (Inv. Nr.: Onf.36.1/0.57). | Es handelt sich um einen verpressten Stempel, der durch den häufigen Gebrauch beschädigt ist, sodass der Name nicht mehr entziffert werden kann, der wohl auch schon bei der Einstempelung defekt war. Bestimmung C. Meyer-Freuler.

<sup>115</sup> Zur älteren römischen Majuskelskursive vgl. weiter unten S. 40.

<sup>116</sup> Zum Cognomen Castus siehe Kajanto 1965, 251 (seit der Republik, in allen Ständen); ebenfalls Delamarre 2003, 60 mit Hinweis auf den häufigen Töpfernamen. | A. Holder, Alt-celtischer Sprachschatz, Leipzig 1886, Bd. I, 836 (ND Graz 1960) vermutete einen keltischen Einfluss.

<sup>117</sup> Zum Genitiv des Besitzers siehe 2. Teller mit Besitzernamen Anm. 218.

<sup>118</sup> Holder 1886, 836 zitiert Frontinus, Stratagemata 2, 4, 7 und 5, 34 (aufgenommen von Kajanto 1965, 251).

<sup>119</sup> Zu Casticus vgl. Caes. Bell. Gall. 1, 3, 4. Dazu OPEL II, 42 (Casticius/Casticus).

<sup>120</sup> Zur Verbreitung von Castus siehe OPEL II, 42 (häufig; auch Töpfername), dazu das Gentilnomen Castius.

<sup>121</sup> Eine erhöhte Lage des Herrenhauses empfehlen Varro 1, XII, 1 und Columella I, 5.7; so auch später noch Palladius I, 8.2.

<sup>122</sup> Die Portikus-Risalitfassade wird geradezu als eine «gallo-römische Erfindung» (Rind 2015, 246) bezeichnet, die sich in den Nordwestprovinzen in der 2. Hälfte des 1. Jh. herausgebildet hat. Eine Frühform dürfte der kurz nach 50 entstandene Fachwerkbau des Herrenhauses in Neftenbach sein (Rychener 1999, 437).

<sup>123</sup> Eine solch durchgehende Symmetrie findet sich auch im Kernbau der etwas kleineren Villa von Küttigen (A. Gessner, Die römischen Ruinen bei Kirchberg. ASA 10, 1908, 27).

<sup>124</sup> Eine umgestürzte Mauer belegt für das Herrenhaus von Triengen eine Höhe von mindestens 6 m (Fetz/Meyer-Freuler 1997, 261). In Neftenbach betrug die traufseitige Höhe von Nebengebäude 24 in der *pars urbana* mindestens 7,5 m (Rychener 1999, 206–213, 446).

<sup>125</sup> Die Nummern beziehen sich auf den Phasenplan Abb. 9.

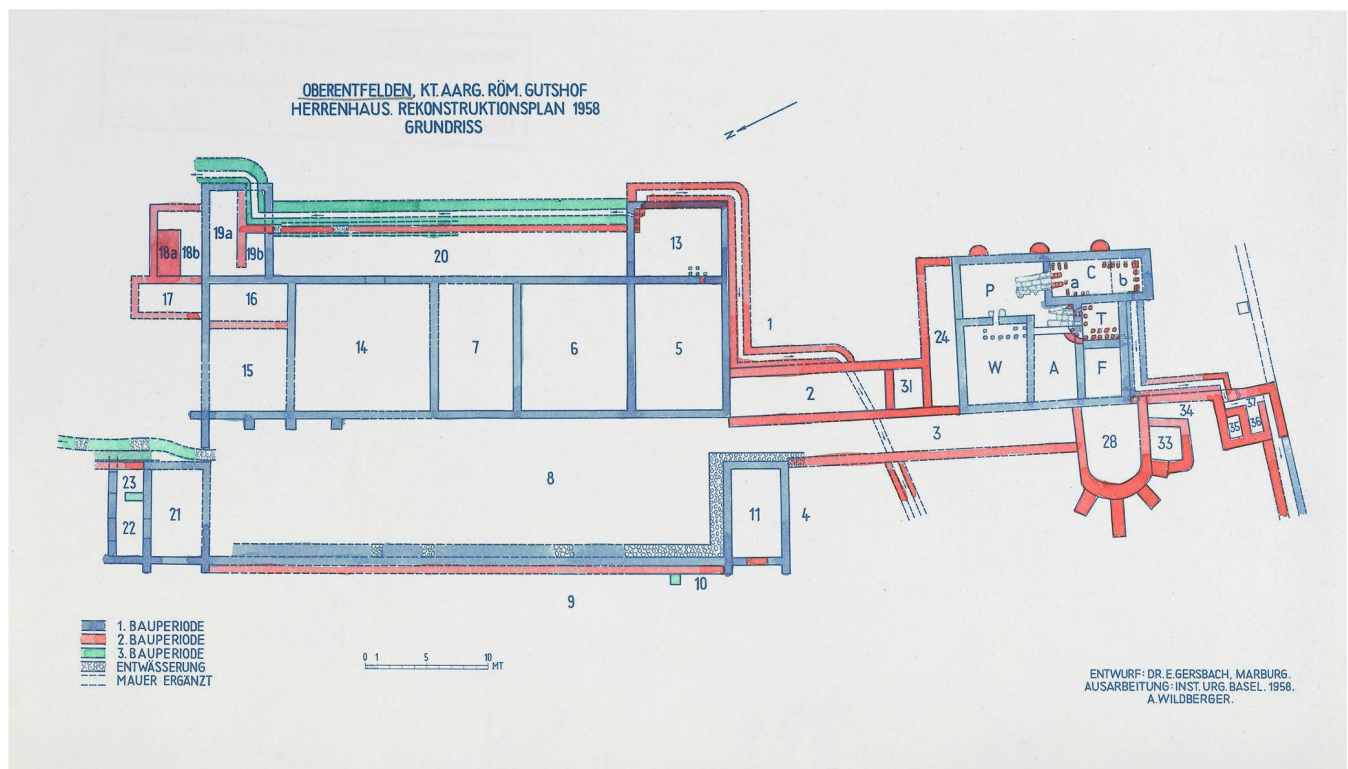


Abb. 9: Oberentfelden AG-Büntli. Rekonstruktions- und Phasenplan von Herrenhaus und Bad nach Egon Gersbach 1958. Mit «Raum» bezeichnete Gersbach nicht nur Innenräume von Gebäuden, sondern auch alle anderen, ausserhalb von Bauten liegenden Flächen.

Haupthaus und gehören einer späteren Bauphase zusammen mit der über 4 m hohen und 42 m langen Terrassenmauer an<sup>126</sup>. An verschiedenen Stellen der Aussenwände des Gebäudes und an der Terrassenmauer waren Reste von rotem Verputz erhalten, die z. T. über einer weissen Putzschicht liegen<sup>127</sup>. Laur-Belart datiert den Bau nach 75 n. Chr.<sup>128</sup>; nach Gersbach «wird die Erbauung nicht vor das 2. Jahrhundert zu datieren sein»<sup>129</sup>. Die Hanglage der Villa brachte Probleme mit sich. Zur Ableitung des Hangwassers musste vor das Gebäude nachträglich eine Drainage eingebaut werden, auch im Bereich des Bades musste das Hangwasser in einem Kanal abgeleitet werden<sup>130</sup>. Schwemmschichten von «Molassesand» an verschiedenen Orten, im Ostportikus rund 8 cm stark (Abb. 11), belegen, dass der Hang oberhalb des Herrenhauses wie heute auch ohne dichten Bewuchs war<sup>131</sup>.

Ebenso hat die Terrassenmauer dem Hangdruck nicht standgehalten, wovon ein Bruch zeugt<sup>132</sup>. Dieser Instabilität wurde wohl um die Mitte des 2. Jh.<sup>133</sup> mit einer Aufdopplung in etwa gleicher Dimension auf der ganzen Länge begegnet. Ob gleichzeitig damit auch die Drainage oben an der Mauer angelegt wurde, ist nicht zu entscheiden.

Im Herrenhaus erfolgten keine Um- oder Erweiterungsbauten, d. h. es blieb in seiner anfänglichen Form und Ausstattung über rund zwei Jahrhunderte bis zu seiner Zerstörung unverändert bestehen. Einzig von kleineren Renovierungen zeugen gelegentlich doppelte Böden und übereinanderliegende Wandputzschichten.

Einen grossangelegten Rückbau belegt der umfangreiche Bauschutt, der über die Terrassenmauer geschüttet und mit dem die Treppenrisalite (R 11 und R 21) aufgefüllt wurden (Abb. 12)<sup>134</sup>.

Der Bauschutt gibt Hinweise auf die ursprüngliche Ausstattung: zwei unterschiedliche Grössen schwarzer und weisser Mosaiksteinchen<sup>135</sup>, weisse Platten aus

<sup>126</sup> Im publizierten Plan des Ausgräbers Egon Gersbach als gleichzeitig mit dem Haupthaus als 1. Bauphase ausgezeichnet (Laur-Belart 1952, 13, Abb. 6; so auch hier in Abb. 9 blau ausgezeichnet). – Für eine spätere Bauphase spricht auch das Material in der Baugrube des Südwestrisaliten: Ziegel, Heizröhren, Kohlenester und etwas Keramik (Tb 51, 30 mit Skizze 13); so auch W. Drack, Die Gutshöfe. In: UFAS V, Die römische Epoche (Basel 1975) 60, Abb. 17.4.

<sup>127</sup> Tb 51, z. B. Skizze 14.

<sup>128</sup> Laur-Belart 1952, 17.

<sup>129</sup> Gersbach 1958, 43.

<sup>130</sup> Tb 58, 60.

<sup>131</sup> Auch das Wirtschaftsland dürfte immer wieder von Überschwemmungen betroffen gewesen sein, wie dies bis zu Beginn der 40er-Jahre des 20. Jh. fast jährlich der Fall war (A. Lüthi, Ortsgeschichte Oberentfelden. [Oberentfelden 1997], 235).

<sup>132</sup> Tb 51, Skizzen 34, 39, 40.

<sup>133</sup> Anhaltspunkt für diesen Datierungsvorschlag ist ein Sesterz des Antoninus Pius von 158 im Lehm vor der Mauer (Tb 51, 21). Münzliste (S. 49) Nr. 6.

<sup>134</sup> Tb 51, bes. 21–24 und 63; Skizze 11 S. 25 scheint die Füllrichtung von der Terrasse aus anzuzeigen. – Gersbach unterscheidet modernen Füllschutt von einer «intakten, römischen Auffüllung» (Tb 51, 26).

<sup>135</sup> Tb 51, 81–82.



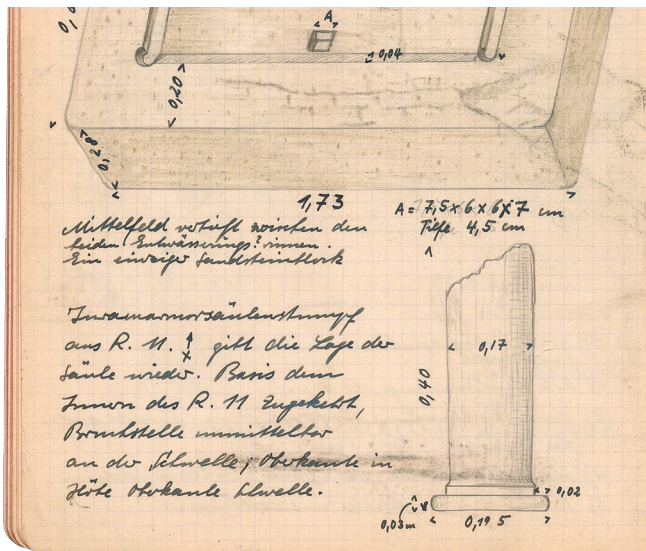


Abb. 10: Oberentfelden AG-Büntlis. Kapitell und Säulenschaft aus Juramarmor vom Portikus der Terrasse (unten rechts) aus dem Bauschutt im südlichen Treppenrisalit (R 11). Das Kapitell wurde in der Skizze irrtümlich als Basis interpretiert (Tb 51, 32). Es ist also um 180° gedreht anzuschauen.

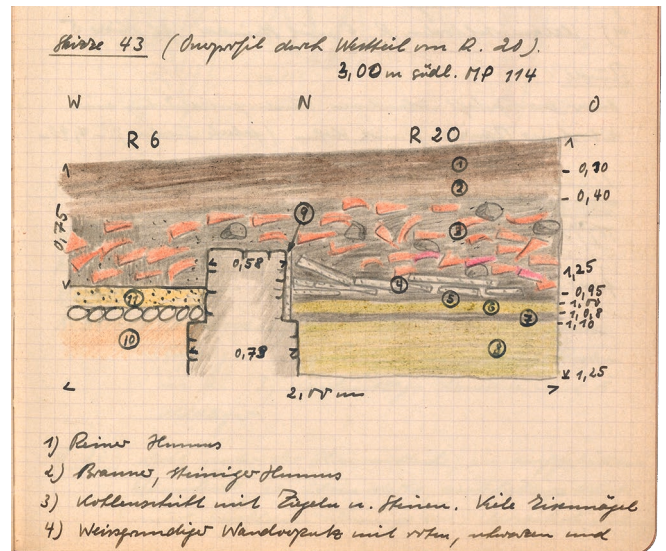


Abb. 11: Oberentfelden AG-Büntlis. Schichtprofil im Ostportikus (R 20). Legende: «3: Kohlschicht mit Ziegeln und Steinen. Viele Eisennägel 4: Weissgrundiger Wandverputz mit roten, braunen und gelben Streifenornamenten. Rote Eckenauskleidungen usw. Liegt gerade so, wie von Mauer abgefallen? 6: Schicht reinen Molassesandes.» (Tb 51, 79, Skizze 43).

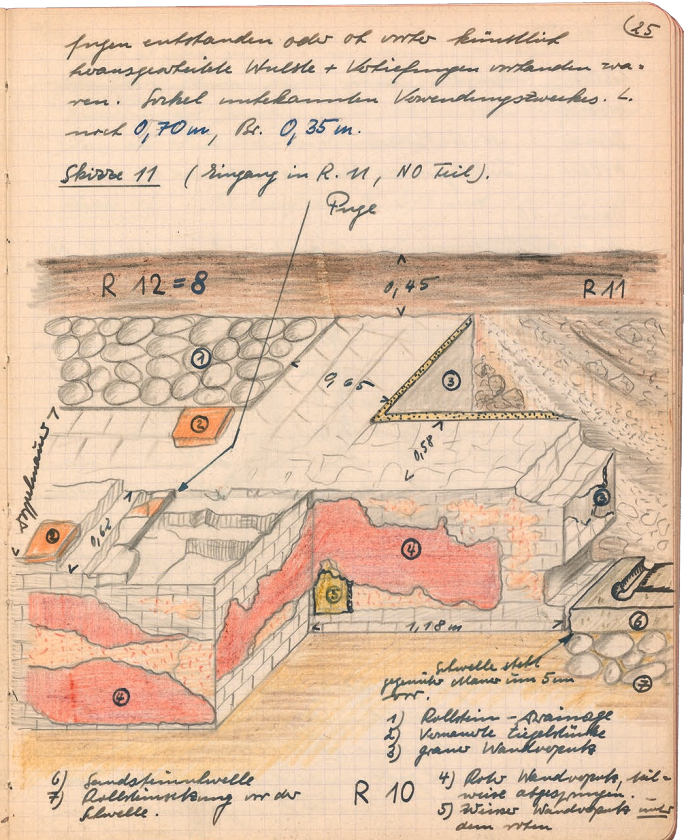
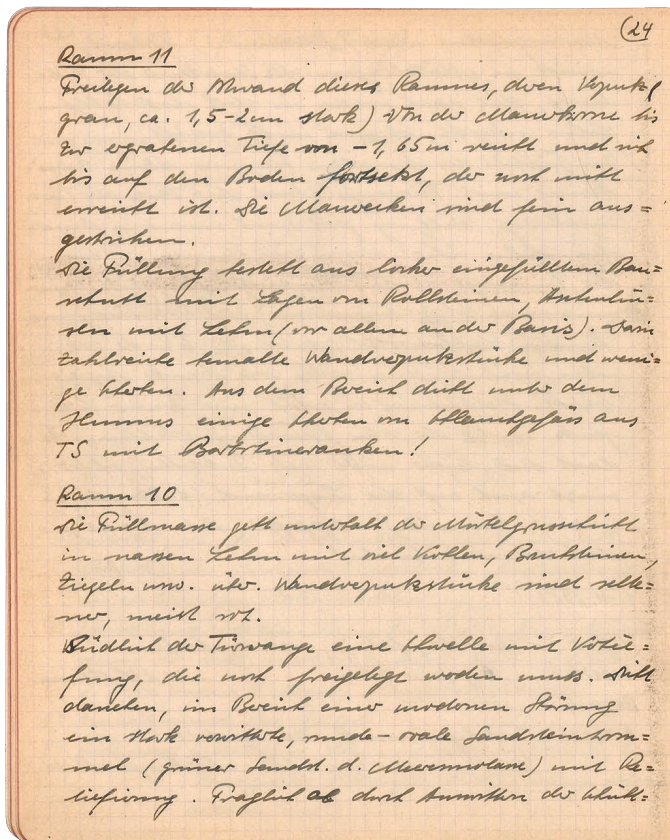


Abb. 12: Oberentfelden AG-Büntlis. Eingangsbereich zum südlichen Treppenrisalit (R 11). Deutlich erkennbar die Schichtung des Bauschutts in R 11, welche das Einfüllen von der Terrasse (R 12 = 8) aus zeigt (Tb 51, 24/25, Skizze 11).



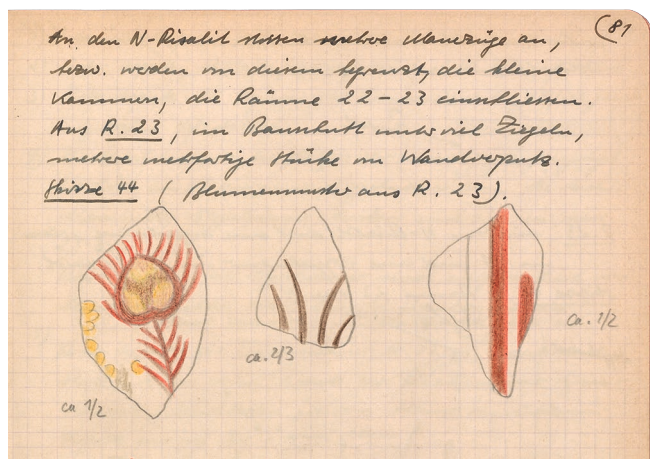


Abb. 13: Oberentfelden AG-Büntli. Wandmalereifragmente aus dem Bauschutt im Nebenraum des nördlichen Treppenrisalits (R 23) (Tb 51, 81, Skizze 44; abgebildet halber Grösse der Tagebuchseite).



Abb. 14: Oberentfelden AG-Büntli. Einziges erhaltenes Fragment der Wandmalerei mit Inschrift aus dem Bad (Inv.-Nr. Onf. 58.1/0.6).

Solothurner Marmor<sup>136</sup> und viel mehrfarbiger Wandputz (Abb. 13), dessen Fragmente an Elemente erinnern, wie sie auf Wandmalereien des 2. Jh. anzutreffen sind<sup>137</sup>. Die Bauschuttschichten enthielten auch Ziegel und Tubuli sowie Siedlungsabfall: Keramik, Glas, Knochen. Das Fundmaterial zeugt von einer eher durchschnittlichen Ausstattung. Kohlen und Asche in diesen Abraumsschichten belegen, dass der Rückbau nach einem Brand erfolgte<sup>138</sup> und dies als Vorbereitung für eine Weiternutzung zu sehen ist (s.u.)<sup>139</sup>.

Ähnlich wie das Herrenhaus war die Badeanlage ausgestattet, die im Süden als separater Bau bestand und erst in einer späteren Ausbauphase mit dem Herrenhaus verbunden wurde. Sie war versehen mit Fensterglas, Mosaiken, Solothurner Marmorplatten<sup>140</sup> sowie verschiedenfarbiger und weissgrundiger Wandmalerei.

Eine Besonderheit sind die «Reste einer Pinselinschrift in schwarz auf glashartem Verputz, oft mehrere Buchstaben auf einem Stück. Die Buchstaben sind sehr sauber aufgemalt. Leider wurden nur geringe Fragmente der Pinselinschrift geborgen»<sup>141</sup> (Abb. 14). Texte in Wandmalereien sind äusserst selten; sie werden neuerdings mit grösserer Aufmerksamkeit untersucht<sup>142</sup>. Einziges Beispiel in der Schweiz dazu ist der Kryptoportikus von Meikirch BE<sup>143</sup>.

Dass der Kernbau dieses Bades gleichzeitig mit dem Herrenhaus erstellt wurde, beruht aber lediglich auf einer Annahme<sup>144</sup>. Es erfolgten mehrere Erweiterungs- und Umbauten, der letzte wohl erst kurz vor der Zerstörung<sup>145</sup>.

Elemente der Ausstattung von Herrenhaus und Bad fanden sich auch verstreut in der *pars rustica*. Die östliche, d. h. hangaufwärts gelegene Ausdehnung der *pars urbana* ist nicht bekannt und scheint mit vom Hang abgerutschtem Material überdeckt zu sein<sup>146</sup>.

Zusammen von Herrenhaus und Bad ergab sich eine Frontlänge von 98 m. Diese Monumentalität war nicht nur aus der *pars rustica*, sondern auch von der diese um-

gebenden Ebene weither erkennbar. Die übermässige Breitenausdehnung der Fassaden der *pars urbana*, wie sie bei Axialvillen zu beobachten ist, dürfte einem besonderen Repräsentationsbedürfnis der gallo-röm. Oberschicht entsprochen haben<sup>147</sup>.

<sup>136</sup> Tb 51, 23.

<sup>137</sup> Umzeichnungen im Tb 51, 81 mit Skizze 44 (Herrenhaus) und Tb 58, 75–78 (Bad). Auch der Ostportikus war ausgemalt (Tb 51, 79 mit Skizze 43).

<sup>138</sup> Wie gross der Anteil von Brandschutt in den Ablagerungen war, ist aus den Aufzeichnungen nicht ersichtlich.

<sup>139</sup> Anders sah es Laur-Belart: «Die Kleinfunde fehlten in den Wohnräumen fast ganz, was damit zusammenhängen dürfte, daß das Herrenhaus im Gegensatz zu den Wirtschaftsgebäuden nicht niedergebrannt, sondern wohl nur ausgeraubt oder geräumt worden ist.» (Laur-Belart 1952, 16).

<sup>140</sup> Nach solchen Platten von 22 × 22 × 3 cm bzw. 31 × 20 × 4 cm (Tb 58, 76) wurde offenbar beim Steinraub gezielt gesucht (Rochholz 1856, 247).

<sup>141</sup> Tb 58, 61. Erhalten ist der Rest von drei Zeilen eines Textes in Majuskeln. Die sorgfältige Ausführung der Schrift schliesst ein nachträgliches Graffito aus. Der Text kann auch mehr als diese drei Zeilen umfasst haben.

<sup>142</sup> A. Barbet, La couleur des inscriptions peintes sur parois d'époque romaine, in: M. Corbier/M.E. Fuchs/P.-Y. Lambert/R. Sylvestre (Hrsg.), Graffites antiques, modèles et pratiques d'une écriture. Actes du colloque Ductus, Association internationale pour l'étude des inscriptions mineures (Paris EPHE, 22–24 octobre 2015) (Drémil Lafage 2020) 23–39; 33–37 (in Schwarz, häufigste Farbe). Der Literaturhinweis wird Regula Frei-Stolba verdankt.

<sup>143</sup> M. Fuchs/S. Bujard/E. Broillet-Ramjoué, Villa romana. Wandmalereien. In: Suter u. a. 2004, 85–150.

<sup>144</sup> Gersbach 1958, 43.

<sup>145</sup> Praefurnium zum Tepidarium T (Tb 1958, 43).

<sup>146</sup> Die Vermutung beruht auf der Beobachtung von Gersbach im Bereich des Bades (vgl. Anm. 84).

<sup>147</sup> P. Heinrich/C. Mischka, Statistische Untersuchungen zur Funktion und Bedeutung der *pars rustica* im Verhältnis zur Repräsentativität römischer Axialvillenanlagen. In: Echt u. a. 2026, 297 f.

Die Villa von Oberentfelden gehört mit rund 8 ha ummauertem Areal zu den Grossvillen<sup>148</sup>. Im Vergleich dazu besitzt sie ein eher bescheidenes Herrenhaus<sup>149</sup>. Bei den umliegenden Villen, soweit bekannt<sup>150</sup>, war das Herrenhaus grösser<sup>151</sup> und komplexer, aber auch reicher ausgestattet: Gränichen<sup>152</sup> (eine gute Stunde zu Fuss von der Entfelder Villa entfernt), Oberkulm AG<sup>153</sup> oder Zofingen AG<sup>154</sup>. Dies gilt ebenfalls für die beiden Herrenhäuser mit vergleichbarer *pars rustica* von Dietikon und Neftenbach.

Zumindest für die Blütezeit der Villa ist kaum anzunehmen, dass über Generationen ein doch eher bescheidener Lebensstil der Eigentümer einer Villa mit derart grosser *pars rustica* und einem dieser entsprechend grossen Wirtschaftsareal gepflegt wurde. Ebenso wenig entsprach die *pars urbana* den Empfehlungen Columellas, wenn der Eigentümer nicht ständig auf seinem Gut wohnt, sondern nur gelegentlich sein Eigentum aufsucht: «Auch soll der Gutsherr seinen Mitteln entsprechend bequem wohnen, damit er lieber aufs Land kommt und einen angenehmen Aufenthalt dort hat. Vor allem wenn ihn seine Gattin begleitet, deren Geschlecht und Gemüt empfindlicher ist, soll diese durch irgendwelche angenehme Eindrücke eingenommen werden, damit sie geduldiger mit ihrem Gatten verweilt.<sup>155</sup>» Oder wurde einfach nur die Warnung der Agrarschriftsteller (zu) ernst genommen, ein nicht zu grosses Haus zu bauen<sup>156</sup>? Dies könnte darauf hindeuten, dass das heute bekannte Herrenhaus nur von einem Grosspächter (*conductor*)<sup>157</sup> oder Verwalter/Geschäftsführer (*actor*) bewohnt wurde<sup>158</sup>. Columella empfiehlt Dauerpächter: «Der glücklichste Besitzer sei derjenige, der eingessessene Pächter habe, welche genau so, als ob sie auf elterlichem Grund geboren wären, von der Kindheit an durch ein Band langdauernder Vertrautheit sich an ihn gebunden fühlen.<sup>159</sup>» So könnte die Villa von Oberentfelden möglicherweise nur ein Investitions- bzw. Renditeobjekt eines reichen Römers<sup>160</sup> gewesen sein; ob dies von Anfang an so vorgesehen war, ist ungewiss. Den Gedanken der Rendite verfolgten auch die röm. Agrarschriftsteller Cato, Varro und Columella: für sie musste ein Gutshof vor allem Gewinn bringen.

### Brandschatzung

In der *pars rustica* «bedeckte eine starke Brandschicht» alle Gebäude<sup>161</sup>, «die gewohnte Brandschicht mit Ziegelschutt»<sup>162</sup>, soweit diese ausgegraben oder angeschnitten wurden. Diese ist nach Ansicht von Brandexperten einzig das Resultat einer gezielten und systematischen Brandstiftung. Dieser Grossbrand kann nicht nur von einer Stelle ausgegangen sein, beträgt doch der Abstand zwischen beiden Gebäudereihen 140–160 m sowie zwischen den einzelnen Häusern rund 25 m, auch waren alle Gebäude aus Stein gebaut und mit Ziegeln gedeckt. Ebenso finden sich im Bauschutt des rund 100 m von der *pars rustica* entfernten Herrenhauses Zeugnisse eines Brandes<sup>163</sup>. Die jüngste Fundmünze in der *pars rustica* vor der Brandschatzung stammt von Volusianus 253<sup>164</sup>. Wegen Keramik-

funden auch noch aus der 2. Hälfte des 3. Jh.<sup>165</sup> muss der Brand jedoch um einiges später, in der fortgeschrittenen zweiten Hälfte 3. Jh. erfolgt sein. Die jüngste Münze in der *pars urbana* datiert nach 270<sup>166</sup>. Da angenommen werden darf, dass bei der umfassenden Brandschatzung der *pars rustica* die *pars urbana* auch nicht verschont wurde, wird der Brand der gesamten Anlage nach 270 erfolgt sein. Den Zeitpunkt weiter einzuschränken ist kaum möglich und es ist Vorsicht geboten, einzelne Zerstörungen mit bekannten Ereignissen in Verbindung zu bringen. Die letzten drei Jahrzehnte des 3. Jh. waren unsichere Zeiten, sei es wegen innerer Unruhen oder alemannischer Einfälle. Davon zeugen auch die zu verschiedenen Zeiten niedergelegten Depots von Wertsachen, welche aber nicht wieder gehoben wurden. Beispiele dafür sind die beiden Münzdepots um 272/74 von Oensingen SO und

<sup>148</sup> Oberentfelden steht an 4. Stelle der Villen in der Schweiz mit bekanntem Umfang der *pars rustica*. Auch die meisten Villen mit axialsymmetrischer Anlage in den anderen Regionen haben in der Regel eine deutlich kleinere *pars rustica* (vgl. Ferdière u. a. 2010; Jean-Luc Collart, Les grandes villae de Picardie. Organisation spatiale et essai de typologie des bâtiments. In: Echt u. a. 2016, 115–226).

<sup>149</sup> Laur-Belart spekulierte «daß nebenan noch ein kultivierterer Anbau im Boden liegt» (Laur-Belart 1952, 16); der Suchschnitt, auf dem diese Vermutung beruht, hatte aber das Bad erreicht. – Von einer reicheren Ausstattung eines Raumes, die als *opus sectile* zu interpretieren ist, spricht Rochholz (Rochholz 1856, Bd. 2, 247).

<sup>150</sup> Von der Villa in Gretzenbach ist nur das Bad bekannt.

<sup>151</sup> Die Grundflächen der Herrenhäuser nachstehender Villen waren mindestens doppelt so gross, wie jene in Oberentfelden.

<sup>152</sup> Rothpletz-Rychner 1862; das Herrenhaus ist nicht vollständig ausgegraben.

<sup>153</sup> V. von Gonzenbach, Die römischen Mosaiken der Schweiz. Monogr. zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz XIII (Basel 1961), 160–166.

<sup>154</sup> M. Hartmann, Der römische Gutshof von Zofingen. AFS 6 (Zofingen 1975).

<sup>155</sup> Columella I, 4.8.

<sup>156</sup> Varro I, XI, 1; Columella I, 4.8

<sup>157</sup> Der *conductor* ist zu unterscheiden vom *colonus*, dem bäuerlichen Kleinpächter, der das Land selbst, aus eigener Kraft bewirtschaftete.

<sup>158</sup> Eine ähnliche Situation könnte aufgrund der dort gefundenen Mosaikinschrift für den, wenn auch kleineren Gutshof von Laufenburg (Baden-Württemberg) vermutet werden (Rothkegel 1994). Der in diesem Mosaik genannte *cliens* (Abhängiger von einem Bürger mit sozial höherem Status) wird meist als Pächter der Villa interpretiert, doch stellt der Begriff *cliens* keine Bezeichnung für einen Pächter dar (Blöck 2016, 71).

<sup>159</sup> Columella I, 7.3.

<sup>160</sup> Mit dem hier verwendeten Begriff Römer soll weder zum Bürgerrecht noch zur Herkunft eines möglichen Investors etwas suggeriert werden.

<sup>161</sup> Laur-Belart 1938, 38.

<sup>162</sup> Amman-Feer 1938, 153.

<sup>163</sup> Eine Auswertung der Keramik aus den Bauschuttschichten könnte Datierungshinweise für den Brand liefern, doch ist diese und die damalige Fundbearbeitung (Tb 58, 105 und 106) z. Z. nicht auffindbar.

<sup>164</sup> Münzliste (Seite 49) Nr. 7.

<sup>165</sup> Amman-Feer 1939, 157; Tb 36–38, 61; auch in den Inventarlisten öfters verzeichnet.

<sup>166</sup> Münzliste (Seite 49) Nr. 8.

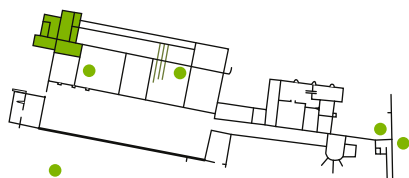
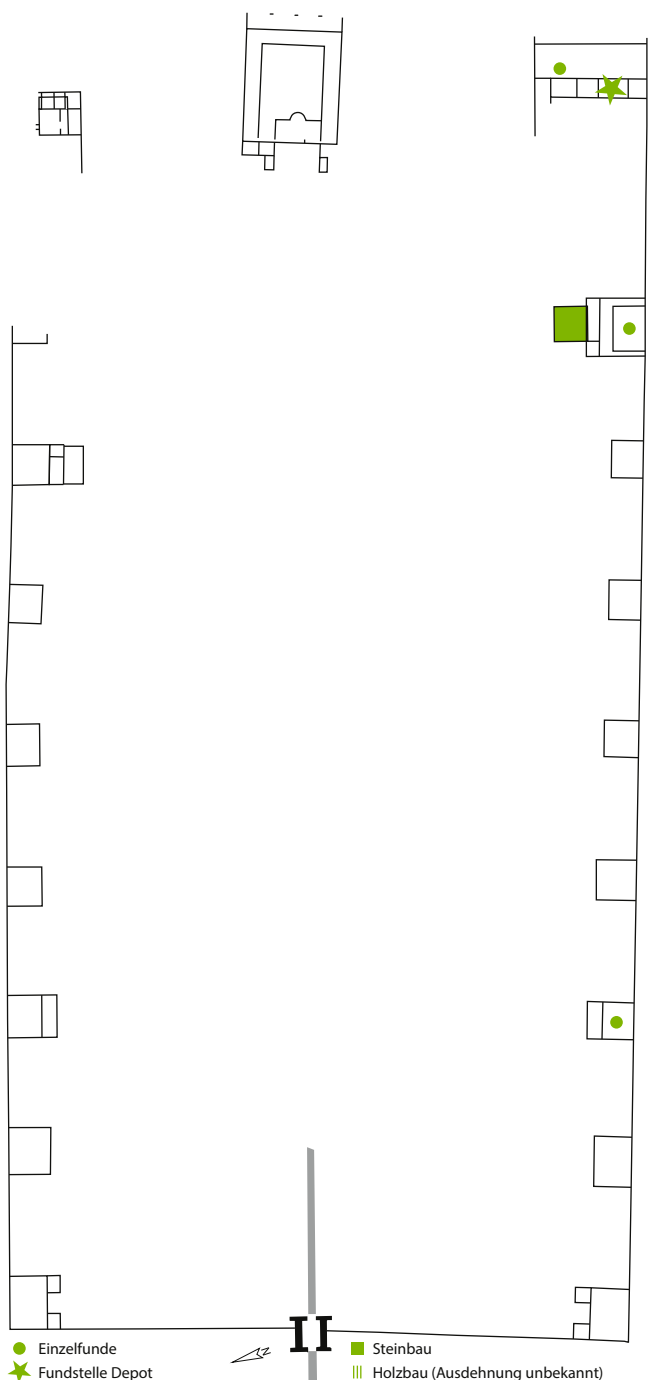


Abb. 15: Funde und Befunde aus der 1. Hälfte 4. Jh. M. 1:2000.



Olten SO<sup>167</sup>. In dieses zeitliche Umfeld könnte auch der Schatz von gegen 300 Silbermünzen gehören, der in den 50er-Jahren des 18. Jh. in Kölleken gefunden wurde<sup>168</sup>. Ein weiteres Münzdepot stammt aus dem 11 km entfernten Aarburg mit einer Schlussmünze von 282<sup>169</sup>. Auch die Schlacht bei *Vindonissa* von 302<sup>170</sup> dürfte im näheren oder weiteren Umfeld ihre Spuren hinterlassen haben.

Ob gleichzeitig mit Oberentfelden auch die nächstgelegenen Villen von Gränichen, Oberkulm und Zofingen zu Schaden kamen, kann nicht bestimmt werden, da diese bereits im 18. und 19. Jh. ausgegraben wurden, und die 12 km entfernte Villa von Triengen war bereits vor der Mitte des 3. Jh. verlassen und dem Verfall preisgegeben worden<sup>171</sup>.

Ob es nach dem Brand in Oberentfelden zu einem längeren Siedlungsunterbruch kam, wie bis anhin vermutet, ist nicht sicher zu bestimmen; die «numismatische Lücke» kann nicht allein für einen Siedlungsunterbruch beigezogen werden<sup>172</sup>.

#### Weiternutzung im 4. Jh.

Das Areal der Villa wurde noch (oder wieder?) in der 1. Hälfte des 4. Jh. genutzt (Abb. 15), einer Zeit verhältnismässiger Ruhe und Stabilität. Aus dieser Benützungsphase gibt es nur wenige Kleinfunde, dies als Folge der mittelalterlichen und neuzeitlichen Bewirtschaftung des Areals und der damit verbundenen Erosion<sup>173</sup>. Die Münzreihe<sup>174</sup> endet mit Constantius II<sup>175</sup>.

In der *pars rustica* wurde bei Gebäude 8 hofseitig über einem Teil der Ruine des durch Brand zerstörten Vor-

<sup>167</sup> Ch. Schinzel, Römische Hortfunde aus dem Kanton Solothurn. Inventar der Fundmünzen der Schweiz 17 (Basel 2022) Nr. 9 und 15.

<sup>168</sup> Haller 1817, Bd. 1, 238; Bd. 2, 431.

<sup>169</sup> Der Fundkomplex scheint aber nicht vollständig überliefert zu sein (JbSGU 1929, 83). Ein weiteres Münzdepot mit einer Schlussmünze des Probus von 282 wird aus Birmenstorf erwähnt (Haller 1817, Bd. 2, 417).

<sup>170</sup> R. Frei-Stolba, Die Schlacht von Vindonissa (302 n. Chr.). Jber. GPV 2013, 35–48.

<sup>171</sup> Fetz/Meyer-Freuler 1997, 427. Auch andere Villen wurden bereits vor der Mitte des 3. Jh. aufgegeben, so z. B. Tschugg.

<sup>172</sup> H.-J. Brem / S. Frey-Kupper / B. Hediger / F. E. König / M. Peter, A la recherche des monnaies «perdues» – Zum Münzumlauf im späten 3. Jh. n. Chr. JbSGU 79, 1996, 212. – Der in den bisherigen Publikationen für Oberentfelden angenommene Siedlungsunterbruch basiert einzig auf dem Fehlen von Münzen aus dem späten 3. Jh.

<sup>173</sup> Besonders stark davon betroffen sind die Normhäuser im NW-Bereich.

<sup>174</sup> Gemäss den Tagebüchern und der Literatur wurden mindestens 10 Münzen des 4. Jh. gefunden, davon sind jedoch nur noch deren 3 auffindbar.

<sup>175</sup> Ammann-Feer 1936, 142; Tb 51, 67; Gersbach 1958, 43; Münzliste S. 49, Nr. 11.





Abb. 16: Oberentfelden AG-Büntlis. Gesamtaufnahme des Depots.

gängerbaus ein «Neubau» mit Grundriss eines unregelmässigen Rechtecks von  $8,3 \times 7,2$  m Innenmass errichtet<sup>176</sup>. Fast ungläublich wird am 24. November 1937 im Tagebuch notiert: «im [sic] Fundamenteerde immer Stücklein von verbranntem Holz, als ob an der Stelle vorher etwas abgebrannt wäre und hierher ein Neubau gestellt worden wäre. Das scheint ja auch so zu sein.<sup>177</sup>» Dieses Gebäude gehört also in die Zeit nach der grossen Brandschatzung, eine Münze<sup>178</sup> belegt die Nutzung in der ersten Hälfte des 4. Jh. Die angebaute Mauer deutet auf einen Ausbau hin<sup>179</sup>. Denkbar wäre, dass auch der Apsidenbau in Gebäude 19 erst in dieser Zeit errichtet wurde.

In der *pars urbana* kam es zu einem Rückbau des Herrenhauses (s.o.). In und an den ehemaligen Nordostrisaliten (R 19) wurde ein Bad errichtet, später auch umgebaut (R 16 bis R 19). Die zeitliche Einordnung wird gestützt von einer Bauschuttschicht zwischen einem älteren und einem jüngeren Boden mit gleicher Zusammensetzung wie jene des Rückbaus<sup>180</sup>. Bereits Gersbach hatte vermutet, dass dieses Bad dem 4. Jh. angehören könnte<sup>181</sup>. Von einem Holzbau stammt eine bis 55 cm mächtige Kohlschicht mit Ziegeln und vielen Eisennägeln (vgl. Abb 11)<sup>182</sup>. Da aber die Ausdehnung der «Brand-schicht»<sup>183</sup> nicht erfasst wurde, bleibt die Grösse des Holzbaus unbekannt. In dieser Schicht fand sich eine Kleinbronze Constantius II. aus den Jahren 330–334.<sup>184</sup> Eine weitere Münze aus dem Bereich des Bades belegt die Nutzung des Areals noch in den 40er-Jahren des 4. Jh.<sup>185</sup>

Das Ende der Besiedlung der Villa dürfte um die Mitte bzw. in der zweiten Hälfte des 4. Jh. erfolgt sein (s.u.).

## Der Depotfund

Das Bronzegefässdepot wurde gegen Ende der zweiten Grabungswoche am 24. Oktober 1938 gefunden (Abb. 16 und 17):

«In einer dicken, von Nordosten nach Südwesten auslaufenden Schicht von Branderde, unten noch 10 Zentimeter in einer stark lehmigen Kulturschicht, Oberkant 60 cm unter der Erdoberfläche, stand ein Bronzekessel,

<sup>176</sup> Tb 36–38, 33; Ammann-Feer 1937, 266.

<sup>177</sup> Tb 36–38, 45, ist wohl Reinschrift der Seiten 72 und 33.

<sup>178</sup> Ob die von Ammann-Feer 1937, 268 erwähnte Münze des «Constantinus jun. (um 337/40)» identisch ist mit der Münze Nr. 9 (Münzliste S. 49), lässt sich nicht entscheiden.

<sup>179</sup> Tb 36–38, 73.

<sup>180</sup> Tb 51, 95, Skizze 52 Nr. 3.

<sup>181</sup> Gersbach 1958, 43.

<sup>182</sup> Tb 51, 79, Skizze 43.

<sup>183</sup> Tb 51, 67. Für Pirmin Koch könnte es sich auch um eine Auflassungs- oder Kulturschicht (dark earth) handeln.

<sup>184</sup> Tb 51, 67; Münzliste S. 49, Nr. 10.

<sup>185</sup> Münzliste S. 49, Nr. 11.





Abb. 17: Oberentfelden AG-Büntlis. Fundsituation am 24. Oktober 1938. Links: J. Seeberger, jun. Grabungstechniker in Vindonissa. Rechts, stehend: H. Lüscher-Andres aus Muhen, er war ein regelmässiger Besucher der Ausgrabungen (Fotoalbum 1938, Nr. 188).

in welchem aufeinander 2 große Teller, 4 eiserne Werkzeuge und eine kleine Schale lagen.<sup>186</sup>»

«[...] alles war in der Caserolle, die gefüllt war mit reinem Brand, aus dem auch die Schicht um den [sic] Caserolle war, also muss die Caserolle mit dieser Schicht zugedeckt worden sein, sonst hätte es nicht nur seine Erde von der Brandschicht drin [...].<sup>187</sup>»

Obwohl diese beiden Zitate die einzige Überlieferung zu den Fundumständen sind, lassen sich einige Aussagen zur Deponierung des Kessels mit dem bronzenen Tafelgeschirr und den eisernen Werkzeugen machen. Demnach muss die Vergrabung erst nach der Brandschatzung der Villa in der fortgeschrittenen zweiten Hälfte des 3. Jh. erfolgt sein (s.o. S. 33). Die Niederlegung erfolgte im Haus 20 im zweiten, angebauten Raum von Süden (vgl. Abb. 15). Zu diesem Zeitpunkt war das Gebäude bereits seit zwei oder drei Generationen eine



Abb. 18: Oberentfelden AG-Büntlis. «Depotfund in situ»; der Inhalt wurde für die Aufnahme wieder in den Kessel gelegt (Fotoalbum 1938, 40, Nr. 194).

Brandruine und diese sicher deutlich im Gelände erkennbar, denn noch im 16. Jh. werden Mauern in diesem Bereich erwähnt (s.o. S. 19).

Wenn das Arrangement für die Fotografie (Abb. 18) korrekt der ursprünglichen Lage der Objekte entspricht<sup>188</sup>, wurden in den Kessel (Kat. Nr. 1; Abb. 25) zuerst die beiden Teller (Kat. Nr. 2 und 3; Abb. 26 und 27) gelegt, darauf die vier Eisenwerkzeuge (Kat. Nr. 5–8; Abb. 28) und zuoberst das versilberte Schälchen (Kat. Nr. 4; Abb. 27).

### Die Bronzegefäße

Der Kessel Kat. Nr. 1 (Abb. 19 und 25) ist in einem sehr guten Erhaltungszustand. Die Henkelöse ist oben sehr dünn, was vom längeren Gebrauch herrühren dürfte, aber möglicherweise noch durch die Korrosion verstärkt wurde. Einige kleine, schwache Beulen zeugen von einem sorgsamem Umgang während der Benutzung. Die Hammerspuren von der Herstellung sind am ganzen Kessel gut sichtbar. Die intensive Reinigung nach der Bergung hat jedoch die Patina teilweise entfernt.

Die Kessel im keltisch geprägten Siedlungsraum sind eine Fortsetzung spätlatènezeitlicher Erzeugnisse, welche in röm. Zeit optimiert wurden<sup>189</sup>. Sie wurden von lokalen Handwerkern hergestellt und waren aber kaum Modetrends unterworfen; mit regionalen Formvarianten ist zu rechnen. Eine Typologie und Chronologie haben Behn 1936<sup>190</sup> und Bienert 2007<sup>191</sup> vorgelegt. Vorschläge zur Datierung und Typologie für die Westlandkessel haben Ekholm 1955<sup>192</sup> und Hauken 1984 herausgearbeitet. Sie basieren weitgehend auf den als röm. Importe angesehenen Grabfunden in Skandinavien. Ihnen folgte Hoepfer 1999.

Form und Art der Aufhängung des Oberentfelder Kessels entsprechen dem Typ Hauken 1A<sup>193</sup> und am ehesten Typ C von Bienert<sup>194</sup>. Die Westlandkessel der Form Hauken Typ 1 sind an 25 Fundorten auf dem Kontinent nachgewiesen und datieren dort von der 2. Hälfte des 2. Jh. bis in die 2. Hälfte des 4. Jh.<sup>195</sup>

Ein Kessel mit vergleichbarem Profil und senkrechter Zone am Bauch gehört zu einem Depotfund aus dem

<sup>186</sup> Ammann-Feer 1938, 157.

<sup>187</sup> Tb 38, 4.

<sup>188</sup> Eine Beschreibung, wie der Kessel bepackt war, wurde bei der Bergung nicht gemacht. Ein Hinweis dürfte auch die Reihenfolge der Objekte sein, wie sie im Vorbericht genannt werden (s. o. S. 36 und Anm. 186). – Für die Fotografie wurden die Objekte jedoch nach einer ersten Reinigung wieder in den Kessel gelegt.

<sup>189</sup> Bienert 2007, 131.

<sup>190</sup> F. Behn, Drei Bronzegefäße der frühen Völkerwanderungszeit von Bensheim, Starkenburg. *Germania* 20, 1936, 120–127.

<sup>191</sup> Bienert 2007, 126–139; die Typen A–D werden nur beschrieben ohne Skizze.

<sup>192</sup> G. Ekholm: Neues über die Westland-Kessel. *TRZ* 23, 1954–1955, 224–230.

<sup>193</sup> Hauken 1984, fig. 30; Hoepfer 1999, 236 Abb. 1.

<sup>194</sup> Bienert 2007, 132.

<sup>195</sup> Hoepfer 1999, 245–249; zur Verbreitung dort Abb. 2 und 3.





Abb. 19: Oberentfelden AG-Büntlis. Westlandkessel Kat. Nr. 1 (Inv.-Nr.: Onf.36.1/0.1). M. 1:5.

Kastellgebiet von Kaiseraugst<sup>196</sup>, der nach Tomasevic-Buck anlässlich eines Alemanneneinfalls von 253/54 vergraben wurde. Dieser Kessel besteht aus dünnerem Blech, der Übergang vom Hals zur Schulter ist mit einer deutlichen Rille abgesetzt und die Schulter leicht konkav, die Spuren des Treibhammers verlaufen in parallelen, horizontalen Reihen. Diese Unterschiede könnten mit der zeitlichen Differenz der Herstellung erklärt werden, liegen doch 100 Jahre zwischen den Vergrabungszeiten beider Depots.

Kessel (*cortina*<sup>197</sup>) waren in erster Linie grosse Kochgefässe, die an Ketten über das offene Feuer gehängt wurden (Abb. 20). In sekundärer Verwendung dienten sie als Behälter für das Vergraben von Wertgegenständen und als Grabbeigaben im germanischen und skandinavischen Raum.



Abb. 20: Bonn (D). Westlandkessel über offenem Feuer. Seitenrelief des Matronensteins, geweiht von C. Candidinius Verus; um 220/230.

Die beiden Steilwandplatten/Teller Kat. Nr. 2 und 3 (Abb. 21, 22, 26 und 27) sind von annähernd gleicher Dimension und Machart. Schnitt- und Kratzspuren sowie die Graffiti (s. u. S. 40–42) zeugen vom längeren Gebrauch. Als Eigentümer des gut erhaltenen Tellers Kat. Nr. 2 nennt sich ein Bellinus. Teller Kat. Nr. 3 ist stärker abgenutzt, was auf einen längeren bzw. häufigeren Gebrauch hinweist, aber auch Folge von schlechterer Material- und/oder Verarbeitungsqualität sein könnte. Diese schlichte Form der Steilwandplatten/Teller ist vom 1. bis ins 3. Jh. belegt und kaum zeitlichen Varianten unterworfen; der leicht eingezogene Rand könnte für das 3. Jh. charakteristisch sein. Man darf davon ausgehen, dass die beiden Teller in der ersten Hälfte des 4. Jh. in Gebrauch waren, auch wenn sie möglicherweise noch aus dem 3. Jh. stammen. Vergleiche: Nijmegen (NL)<sup>198</sup>; Kaiseraugst AG<sup>199</sup>.

Steilwandplatten/Teller (*catinus*<sup>200</sup>) dienten als Auftrag- und Tafelgeschirr (Abb. 23). Der Dm. von 28/29 cm spricht eher für eine Verwendung auf der Tafel. Solche Teller gab es in verschiedenen Qualitäten und anderen Materialien wie Glas und Ton oder Silber. Verzinnte Bronzeteller sollten Silbergeschirr imitieren. Unverzinnte Bronzeteller wurden auch als Kochgeschirr (*patina*<sup>201</sup>) genutzt, wie dies z.B. auf der Iglar Säule (D) (Abb. 23 oben) dargestellt wird. *Patina* bezeichnet auch eine Speise, eine Art Soufflé oder Omelette<sup>202</sup>.

Das versilberte Schälchen Kat. Nr. 4 (Abb. 24 und 27) ist das einzige näher datierende Objekt im Depot. Die Ritzinschriften (s. u. S. 40–42) zeugen vom längeren Gebrauch. Flachbodige Schalen sind eher selten. Form und Verzierung sind von Silbergefässen angeregt und der Silberüberzug verweist ebenfalls auf eine Imitation. Ein Vergleichsstück findet sich mit Nr. 9 im sog. Münchner

<sup>196</sup> Tomasevic-Buck 1984, Abb. 3 Nr. 6.

<sup>197</sup> Hilgers 1969, 51 f., 155 f.

<sup>198</sup> den Boesterd 1956, Nr. 89–90; Koster 1997, Nr. 50.

<sup>199</sup> Tomasevic-Buck 1984, Abb. 1 Nr. 1.

<sup>200</sup> Hilgers 1969, 48 f., 142–144.

<sup>201</sup> Hilgers 1969, 72 f., 245–247.

<sup>202</sup> Rezepte bei Apicius IV, 2, 1–37.





Abb. 21: Oberentfelden AG-Büntlis. Steilwandplatte/Teller Kat. Nr. 2 (Inv.-Nr.: Onf.36.1/0.3). M. ca. 1:4.



Abb. 22: Oberentfelden AG-Büntlis. Steilwandplatte/Teller Kat. Nr. 3 (Inv.-Nr.: Onf.36.1/0.2). M. ca. 1:4.

Silberschatz, der aus den östlichen Provinzen stammen soll und der nach dem Sieg Constantins 324 über Licinius I. von einem Parteigänger des Letzteren vergraben wurde<sup>203</sup>. Eine ähnliche Randverzierung (Zungenverzierung) findet sich auf der Silberplatte von Cesena (I) aus dem späten 4. Jh.<sup>204</sup>.

Der breite, verzierte Flachrand entwickelt sich erst gegen Ende des 3. Jh. und ist vor allem im 4. Jh. verbreitet. Eine strenge Ausprägung findet sich bei den kleinen Schalen Nr. 47–51 im Silberschatz von Kaiseraugst<sup>205</sup>.

Aufgrund der genannten Vergleichsstücke und der allgemeinen Entwicklung des breiten, verzierten Flachrandes ist das Schälchen in die 1. Hälfte 4. Jh. zu datieren<sup>206</sup>. Schälchen (*lancicula*; *lancula*; *langula*<sup>207</sup>) dienten bei der Tafel für kleine Leckerbissen, aber auch als Saucenschälchen (*paropsis*<sup>208</sup>, *acetabulum*<sup>209</sup>), in diesem Fall würde die Silberfolie auch der Vermeidung von Oxidation dienen.

Die Bronzegefäße gehören zum Geschirrbestand von Küche und Tafel. Die Gefäße wurden über längere Zeit genutzt, was die deutlichen Gebrauchsspuren und die zahlreichen Graffiti belegen. Da die Teller möglicherweise noch aus dem 3. Jh. stammen, ist es denkbar, dass es sich zumindest bei diesen um Erbstücke handelt, und

damit die Person, die das Depot anlegte, ein Nachfahre des Bellinus gewesen wäre.

Der Kessel diente zur Zubereitung einer grösseren Menge von Nahrungsmitteln, sei es für die Vorratshaltung oder zum sofortigen Verzehr. Ein darin gekochter Eintopf oder (Getreide-)Brei hätte eine Mahlzeit für 20–30 Personen ergeben. Das Relief auf dem Bonner Matronenstein (vgl. Abb. 20) zeigt, dass mit einer grossen Lochkelle eine mehr oder weniger flüssige Masse in einem solchen Kessel gerührt wurde.

<sup>203</sup> B. Overbeck, *Argentum Romanum. Ein Schatzfund von spät-römischem Prunkgeschirr* (München 1973). | Die Einordnung in den Zusammenhang mit den militärischen Auseinandersetzungen wird Regula Frei-Stolba verdankt.

<sup>204</sup> S. Pfisterer-Haas, *Die Bronzegefäße der Staatlichen Antikensammlungen München* (München 2019) 94, Abb. 8, 2.

<sup>205</sup> S. Martin-Kilcher, *Kleine Schalen mit Schüssel*. In: H. A. Cahn/A. Kaufmann-Heinimann (Hrsg.), *Der spät-römische Silberschatz von Kaiseraugst* (Derendingen 1984) 155–158.

<sup>206</sup> Hinweise zur Datierung werden Richard Petrovsky, Speyer, verdankt.

<sup>207</sup> Hilgers 1969, 205 f.

<sup>208</sup> Hilgers 1969, 33 f., 238 f.

<sup>209</sup> Hilgers 1969, 33 f., 91 f.





Abb. 23: Igel bei Trier (D). Teller und Platten bei Tisch und in der Küche. Relief vom Grabdenkmal, errichtet von den Brüdern Secundinius in Igel bei Trier; 1. Hälfte/Mitte 3. Jh. Rekonstruktion von 1993 der ursprünglichen Farbfassung an der Nachbildung im Hof des Landesmuseums Trier.

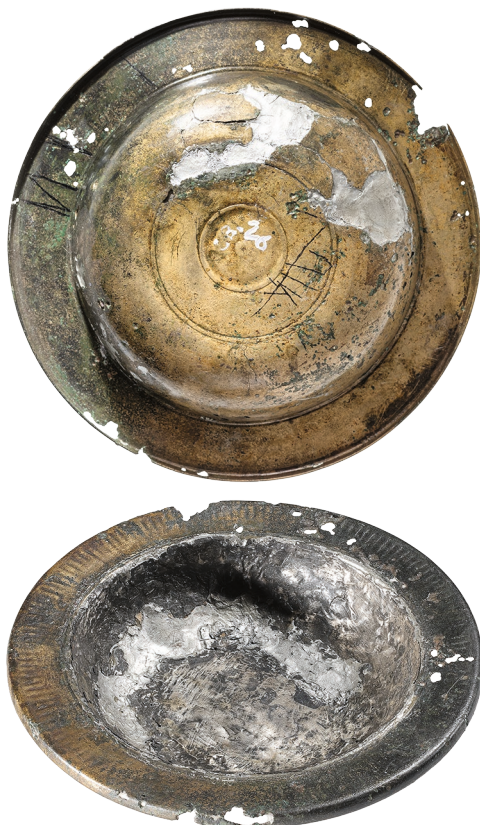


Abb. 24: Oberentfelden AG-Büntlis. Versilbertes Schälchen Kat. Nr.4 (Inv.-Nr.: Onf.36.1/0.4). M. ca. 1:2.

Die beiden Teller und das Schälchen sind Teil vom Tafelgeschirr, wie es Künzel für das Silbergeschirr der frühen und hohen Kaiserzeit rekonstruiert hat: zu einem gedeck für eine Person gehörten ein Teller, ein grösseres und ein kleineres Schälchen sowie zwei bis drei Becher<sup>210</sup>. Die Teller mit fast 30 cm Durchmesser müssen nicht zwingend nur für eine Person bestimmt gewesen sein, denkbar ist ebenso, dass mehrere Personen gemeinsam von einem Teller assen. Die Schnittpuren können vor dem Auftragen in der Küche oder beim Tranchieren bei

<sup>210</sup> S. Künzel, Römisches Tafelsilber – Formen und Verwendung. In: H.-H. von Prittwitz und Gaffron / H. Mielsch (Hrsg.), Das Haus lacht vor Silber. Die Prunkplatte von Bizerta und das römische Tafelgeschirr (Köln 1997) 9–30.



Tisch<sup>211</sup> entstanden sein. Das Schälchen für Saucen kam später hinzu; es ist, wie Näpfe, ein typisches Accessoire für die röm. Speisegewohnheiten. Dass Trinkgefäße fehlen, ist nicht ungewöhnlich, da bei einem Gedeck nicht alles aus gleichem Material bestehen musste. Ausserdem sind Trinkgefäße aus Bronze äusserst selten<sup>212</sup>.

Bronzegeschirrensembles sind vor allem aus der Mitte des 3. Jh. in grösserem Umfang bekannt. Einen umfassenden Einblick in den damaligen Geschirrbestand bietet das im Rhein versunkene Raubgut germanischer Plünderungszüge in die gallischen Provinzen 259/260. Hier, wie auch in zeitgleichen Bronzegeschirrdepots, gehören Kessel und Teller zu den am häufigsten vertretenen Gefässformen<sup>213</sup>. Doch sind die Typenspektren nur bedingt vergleichbar, liegen doch zwischen beiden rund 100 Jahre und umfasst das Entfelder Depot nur 4 Gefässe.

## Inschriften auf den Bronzegefässen

### Regula Frei-Stolba

#### Steilwandplatte/Teller Kat. Nr. 2

Auf der Bodenunterseite von Kat. Nr. 2 (Abb. 21 und 26) befinden sich Ritzinschriften, die bereits von Paul Ammann-Feer gesehen wurden<sup>214</sup>. Der Autor konnte den Namen lesen, wie seine Zeichnung zeigt. Daneben sind zwei B in Capitalis zu nennen, sowie zufällige Kratzer und ein X; die Zeichen im Zentrum konnten nicht entschlüsselt werden. Die Schriftzüge und Zeichen sind nach der Bergung mit schwarzer Tusche ausgezogen worden, um sie lesbarer zu machen.

Der Name ist sehr schön und sorgfältig in der «älteren römischen Majuskelskursive» geschrieben<sup>215</sup>. Auffällig ist der Buchstabe B in der Form des «b à panse gauche», die typisch ist für diese Schrift<sup>216</sup>. Der Anfangsbuchstabe «b» ist mit einer sehr langen geschweiften Haste gezeichnet, die über die beiden konzentrischen Doppelkreise hinausreicht. Dazu passen die beiden «L» bei offenem Winkel mit ausnehmend langen und sorgfältig parallel gezogenen Abstrichen. Ähnliche offene «LL» finden sich auf einer Schreibtafel aus Mainz im Wort Catull/ino (130 n. Chr.)<sup>217</sup>. Das E ist zweistrichig, N und I sind regelmässig; I ist als letzter Buchstabe des Namens geschweifert und übernimmt in der unteren Hälfte genau die Richtung der parallel gezogenen Abstriche der L auf. Der Name steht im Genitiv. Es kann kein Zweifel bestehen, dass damit der Besitzer bezeichnet wird, wie dies häufig der Fall war, zum Beispiel in Besitzerinschriften von Gegenständen, die Soldaten gehörten<sup>218</sup>.

Die Verbreitung des Cognomens Bellinus ist aufschlussreich: Bereits Iiro Kajanto machte bei einem viel geringeren Namensmaterial darauf aufmerksam, dass Bellinus nur in CIL III (Donauprovinzen), V (Gallia Cisalpina) und XII (Narbonensis) vorkomme, worin ihm dann die Autoren späterer Lexika folgten<sup>219</sup>. So ist es nicht erstaunlich, dass Bellinus auch in Inschriften aus der Schweiz belegt ist – so auf einem Fragment aus Lausanne-Vidy<sup>220</sup>, ebenso auf

einer Grabinschrift aus Basel, der ein Bellinius Rhenicus zur Seite steht<sup>221</sup>. Weitere Belege finden sich in Dijon, Mainz, Belley und mehrmals in Vienne<sup>222</sup>. Wie die Bei-

<sup>211</sup> Das Tranchieren bei Tafel wird z.B. beim Gastmahl des Trimalchio beschrieben (Petron, *Satyricon* 49). Spätere Bilder zeigen, dass grosse Teile aufgetragen und dann wohl vor den Augen der Gäste kunstvoll zerteilt wurden. So zeigte z.B. ein spätantikes Wandgemälde aus Rom das Auftragen eines ganzen Spanferkels (Der spätromische Silberschatz von Kaiseraugst Die neuen Funde. Forschungen in Augst 34 [Augst 2003] 248 Abb. 226). Wie weit sich solche Szenen aber auf einen einfacheren Haushalt übertragen lassen, bleibt fraglich.

<sup>212</sup> Eine Ausnahme bilden die im mittleren Drittel des 3. Jahrhunderts von helvetisch-raurakischen Toreuten hergestellten Bronzebecher, welche den Keramikformen vom Typ Niederbieber 32/33 entsprechen. (M. Kolb, Drei ausgefallene Formen von Tafelgeschirr. In: Der Barbarenschatz [Speyer/Stuttgart 2006] 103–105).

<sup>213</sup> R. Petrovsky/H. Bernhard, Versunken im Rhein. Typenspektren der Beutehorte im Vergleich. In: Archäologie zwischen Römern und Barbaren, Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 22, 1 (Bonn 2016) 245–260.

<sup>214</sup> Ammann-Feer 1939, 157.

<sup>215</sup> Bischoff 32004, 85–89 mit Tabelle Abb. 5. Zum Begriff «ältere römische Majuskelskursive» vgl. Blänsdorf 2015 | R.S.O. Tomlin nennt sie «Old Roman Cursive», vgl. R.S.O. Tomlin, 'Carta picta descripta', Anleitung zum Lesen von Fluchtafeln. In: K. Brodersen/A. Kropp (Hrsg.), Fluchtafeln. Neue Funde und neue Deutungen zum antiken Schadenzauber (Frankfurt a/M 2004) 23–25.

<sup>216</sup> Blänsdorf 2015, 28 mit Abb. 1 Tabelle, dort auch das «b à panse gauche». Beispiele für «b à panse gauche»: Tab. Vind. II 180 Z. 7: *in follibus tribus*, abgedruckt in Frei-Stolba 2017, 34, Abb. 2 und Raepsaet 2024, 75, Nr. 60.

<sup>217</sup> Datierung durch das Konsulat. Raepsaet 2024, 105–106, Nr. 100; auch Reuter/Scholz 2004, 19, Abb. Nr. 21. Vergleichbar sind die geschweiften parallelen «SS» auf einem Bronzeteller aus Elewijt (Belgien), vgl. Raepsaet 2024, 53, Nr. 45 (Publikation vor-gesehen).

<sup>218</sup> Vgl. zuletzt Frei-Stolba u.a. 2024, 104 mit Anm. 247. | A. Sharpless, Weight inscriptions on Roman Silver Plates and the Accountability of Workshops, *Memoirs of the American Academy in Rome* 67, 2022, 8–9. Zu den Besitzerinschriften von Soldaten mit dem Genitiv des Besitzers (oftmals zwei Genitive, auch jene des Zenturio in der Formel «Zenturie des XY»): Tit-Helv 513, 516, 517, 518, 519, 523, Vindonissa.

<sup>219</sup> Kajanto 1965, 231. | OPEL 2I, 117: Gallia Belgica, Narbonensis, Lugdunensis, Britannia, Pannonien und Dakien. | Delamarre, 2003, 71–72 weist auf die Wurzel *belo-/bello-* («stark», «mächtig») hin; vgl. auch X. Delamarre, *Noms de personnes celtiques dans l'épigraphie classique*, Paris 2007, 39–40, mit weiteren Namensformen.

<sup>220</sup> Tit-Helv 71; dazu L. Flutsch, *Passé présent. Lousonna ou l'Antiquité d'actualité*, Lausanne 2004, 88 mit Foto: ----] *Iulia* [- -] / [---] *Alpinus* [---] / [- -] *C(aius?) Lollius(?)* - -] / [- -] *Bellinus(?)* - -] / [sua(?)] *p[ro]cunia d[omi]n[us] f[ili]us(?)*.

<sup>221</sup> Tit-Helv 634, Basel: *D(is) M(anibus) / Bellinus / Divixt(o) / filio*. – Tit-Helv 621 = AE 1996, 1143, Augusta Raurica, gef. in sekundärer Verwendung als Abdeckung eines spätromischen Abwasserkanals: *D(is) M(anibus) / Bellinio Rhenico Euceril/la uxor posuit*. Zu *Bellinus* wurde das Gentilnomen *Bellinius* gebildet und das Cognomen *Rhenicus* (zu *Rhenus* «Rhein», siehe OPEL IV, 29) dazugesetzt. Zu den «*duo nomina*» vgl. M. Dondin-Payre, Introduction, in: M. Dondin-Payre, *Les noms de personnes dans l'Empire romain. Transformation, adaptation, évolution*, Bordeaux 2011, 22 und 25.

<sup>222</sup> Britannien: RIB 611 (online, konsultiert 28.11.2024), Weih-inschrift eines *Bellinus*. | Vienne: CIL XII 002; ILN-05-01, 114: *Titus Servilius Bellinus*.

spiele aus Basel, aus Augusta Raurica und weitere aus den gallischen Provinzen zeigen, steht Bellinus dabei in Namen römischer Bürger als Cognomen in *tria nomina*, in den Namensformen der *duo nomina*, aber auch als einnamiger Personenname von Peregrinen.

An die zwei «L» anschliessend steht der Buchstabe B (Buchstabenhöhe: 19,2 mm) in der Form eines zwei-bauchigen B in Capitalis, das sich ein zweites Mal ganz nahe am Zentrum wiederholt, sodass man den Buchstaben B (Buchstabenhöhe: 23,6 mm) sogleich sieht, wenn man den Teller auf ein Brett an die Wand stellt<sup>223</sup>.

In einem spontanen Einfall, der sich immer mehr zur Hypothese verdichtete, wird hier angenommen, dass sich der Buchstabe B auf den Namen Bellinus beziehe<sup>224</sup>. Besonders deutlich dürfte diese Funktion beim ersten B sein, das ganz nahe beim ausgeschriebenen Namen Bellini steht. B stellt gewissermassen das Kürzel des Namens dar, das nochmals beim Zentrum wiederholt wurde. Dass ein ausgeschriebener Besitzernamen auf demselben Gefäss nochmals mit einem Kürzel erscheint, ist aussergewöhnlich. Man sucht nach Erklärungen. Strukturell ähnliche Inschriften konnten bisher nicht gefunden werden<sup>225</sup>. Nach der vorliegenden Hypothese wurden die Ritzinschriften nicht zur gleichen Zeit angebracht. Zuerst wurde die Besitzerinschrift in der «älteren römischen Majuskelskursive» eingeritzt<sup>226</sup>, die in der Hohen Kaiserzeit (1. und 2. Jh.) bis in die Severerzeit (bis 235/240 n. Chr.) gebräuchlich war und dann allmählich durch die «jüngere römische Kursive» (eine Minuskelschrift mit vielen Ligaturen<sup>227</sup>) ersetzt wurde<sup>228</sup>. Die Villa wurde nach 270 gebrandschatzt, doch die Teller wurden bis in die erste Hälfte des 4. Jh. weiterverwendet<sup>229</sup>. Man darf annehmen, dass der Besitzernamen im Genitiv nicht mehr verständlich war, sodass das Kürzel B in Capitalis dem Teller Nr. 2 beigelegt wurde, wobei man den Buchstaben B auch auf dem verwandten Teller Nr. 1 einritzte<sup>230</sup>. Das versilberte Schälchen, ohne diese Kennzeichnung, kam später im 4. Jh. hinzu.

Die Kritzelei am Zentrum ist noch nicht entschlüsselt. Sie gehört sicherlich in den zweiten Zeitabschnitt der Beschriftung. Die aufmerksame Beobachtung zeigte, dass es sich nicht um durchgestrichene Striche handelt, sondern um vier Striche, möglicherweise mit einem Oberstrich(?). Eine solche Zeichnung einer Zahl(?) hat sich bisher nicht finden lassen<sup>231</sup>, der Sinn konnte nicht ermittelt werden<sup>232</sup>.

### Steilwandplatte/Teller Kat. Nr. 3

Die Bodenunterseite von Kat. Nr. 3 ist nur wenig beschrieben (Abb. 22 und 27); ein Einzelbuchstabe B (Buchstabenhöhe: 19,6 mm) ist gegen das Zentrum sichtbar<sup>233</sup>. An weiteren fünf Stellen wurden Kritzeleien eingeritzt. Die Bedeutung von B wird oben im Kommentar zum Teller Kat. Nr. 2 erläutert. Buchstabe und Kritzeleien sind nach der Bergung mit schwarzer Tusche nachgeführt worden. Die Kritzeleien konnten nicht entziffert werden, da sie bereits stark abgewetzt sind.

### Versilbertes Schälchen Kat. Nr. 4

Das versilberte Schälchen Kat. Nr. 4 aus der ersten Hälfte des 4. Jh. weist zwei Inschriften auf (Abb. 24 und 27), eine erste auf der Unterseite des Horizontalrandes, eine zweite auf der Bodenunterseite innerhalb der doppelten konzentrischen Kreise und des Zentrums, auf welchem wiederum die Inventarnummer mit weisser Ölfarbe aufgetragen worden war<sup>234</sup>. Mit diesen zwei inschriftlichen Zeugnissen wird das spätantike Schälchen zu einem kostbaren Objekt. Es gibt nämlich fast keine inschriftlichen Zeugnisse aus dieser Zeit, nur seltene Steininschriften<sup>235</sup> und wenige Graffiti und Inschriften auf

<sup>223</sup> Vgl. Abb. 23. – Man beachte, dass dieses B sichtlich grösser ist als das erste B. Ich danke Tamara Koch für die genaue Ausmessung.

<sup>224</sup> Ammann-Feer 1939, 157–158 äusserte sich nicht dazu.

<sup>225</sup> Selbstverständlich gibt es mehrere Beispiele von Gefässen, die verschiedene Besitzernamen aufweisen, die Gefässe wurden verschenkt, vererbt, verkauft. Die Besitzernamen stehen dann im Schriftfeld. Vgl. etwa L. Schwinden, Ein neugefundener Silberteller aus der römischen Villa von Wittlich. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 21, 1989, 18–29. Ich danke Stefanie Martin-Kilcher, Universität Bern, für den Hinweis.

<sup>226</sup> Man muss dabei annehmen, dass das «b à panse gauche» sowie das zweistrichige E nicht mehr verstanden wurden; das zwei-bauchige B, sozusagen in «Druckschrift», war klarer. Die «jüngere römische Kursive» (Minuskelschrift und viele Ligaturen) kennt beide Buchstaben nicht mehr, vgl. Bischoff 32004, 88 (Tabelle) und 89–91; Blänsdorf 2020, 10, Tabelle. Man beachte die neue Form von E.

<sup>227</sup> Zur «jüngeren römischen Kursive» siehe nun Blänsdorf 2020.

<sup>228</sup> Beispiele für Texte in der «jüngeren römischen Kursive»: Tab. Sulis 94 (Roman Inscriptions of Britain, online, konsultiert 26. 11. 2024), R.S.O. Tomlin datiert die Tafel (Zinnlegierung) in das 2.–4. Jh. n. Chr.; weitere Beispiele Blänsdorf 2020, 11 fig. 2.

<sup>229</sup> So ausdrücklich Christian Holliger (Mail vom 29. Nov. 2024): «Die Teller waren sicher nach der Brandschatzung der gesamten Villa (nicht nur des Herrenhauses), welche nach 270 erfolgte, (noch?) in Gebrauch. Vergraben wurden dann alle Gefässe und das Werkzeug zusammen in der Mitte des 4. Jh. (vielleicht 353). D. h. das ganze Ensemble muss also in der 1. Hälfte des 4. Jh. in Gebrauch gewesen sein. Es ist kein Altmetallfund.»

<sup>230</sup> Es ist unklar, ob die Einzelbuchstaben der beiden Teller von der gleichen Hand eingeritzt wurden.

<sup>231</sup> Diese Darstellung ist jedenfalls zu trennen von jener Darstellung, die die Zahl 40 bedeutet, in: CIL XIII 6944; lupa 15901, Mainz, Grabstele des T. Pompeius, 1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.

<sup>232</sup> Ich danke Dr. Benjamin Hartmann, St. Gallen, für die anregende Diskussion (10. 12. 2024). Wir versuchten vergeblich, darin eine Zahl, evtl. eine Gewichtsangabe, zu erkennen.

<sup>233</sup> Zur Sichtbarkeit von Graffiti im Zentrum des Gefässes, wenn dieses aufbewahrt wird, vgl. Christian Holliger oben. | Ich danke Tamara Koch für die genaue Ausmessung.

<sup>234</sup> Jetzt nur noch schlecht sichtbar. Ammann-Feer 1939, 157 kopierte die konzentrischen Kreise nicht ganz exakt.

<sup>235</sup> Steininschriften: Jüngster Meilenstein von Constans Caesar. (333–337), Rolle VD (aufbewahrt in Nyon), vgl. C. Henny/F. Mottas, Rolle, archéologie et épigraphie entre lac et routes, as 43, 2020, 29–30, fig. 9. (= EpHelv 2022 Nr. 19). | Bauinschrift der *Tingrecani seniores* (zwischen 356 und 369/372), Laupersdorf bei Balsthal SO: CIL XIII 5190; TitHelv 366 (= EpHelv 2021, Nr. 14). | Bauinschriften der Wachtürme am Rhein (Valentinian, Valens und Gratian 371): Koblenz AG: CIL 13, 11537; TitHelv 390 und Etzgen CIL 13, 11538; TitHelv 391 sowie das zweiseitig beschriebene Fragment CIL XIII 11543 und 11544 (TitHelv 589 und 630) mit dem Problem der Datierung.



Gefässen<sup>236</sup>, worunter der Silberschatz von Kaiseraugst die grosse Ausnahme darstellt. Die Kleininschriften sind noch nicht zusammengestellt worden.

Die Inschrift ist sorgfältig auf den Rand geritzt worden, die Buchstaben nehmen die ganze Breite des Randes ein. Lesung und Zeichnung von Paul Ammann-Feer sind zu korrigieren: Anstelle von N I I liest man M (Abstand), darauf I (Abstand), dann wohl eine Ligatur gefolgt von einem Abstand und wiederum I. Die Notierung des M ist linkisch und nicht symmetrisch sondern links mit einem schmalen, spitzen Winkel<sup>237</sup>. Es ist sehr schwierig, das dritte, nur noch schwach sichtbare Zeichen zu verstehen; so hat sich noch keine schlüssige Lesung finden lassen. Man muss sich auf die Feststellung beschränken, dass es sich um unbekannte Abkürzungen handelt, wohl eines Namens<sup>238</sup>.

Auch die Ritzinschrift im Zentrum entzog sich der Deutung. Immerhin konnten alle Beteiligten feststellen<sup>239</sup>, dass es sich nicht um eine durchgestrichene Inschrift handelt, sondern dass die drei (vier?) Zeichen nachträglich auf den nicht durchgehenden Querstrich geritzt wurden und mit ihm offenbar nichts zu tun haben. Es handelt sich aber nicht um eine beliebige Kritzelei, sondern es sind zweifellos gewollte Zeichen, d. h. Buchstaben, die bis jetzt unverständlich sind<sup>240</sup>.

## Die Eisenwerkzeuge

Die drei Eisenwerkzeuge Kat. Nr. 5–7 (vgl. Abb. 16 und 28) dienen zur Holzbearbeitung. Sie lassen sich nicht einem speziellen Handwerkszweig weiter zuordnen, ausgeschlossen werden kann aber der Einsatz für gröbere Arbeiten, wie sie z.B. bei einem Zimmermann anfallen. Der Lochbeitel Kat. Nr. 5 hat einen feinen unteren Teil. Der vierkantige Oberteil ist im Verhältnis dazu sehr massiv und die Schlagspuren am Kopf können nicht bei der Arbeit mit diesem feinen Werkzeug entstanden sein. Es muss daher eine spätere Überarbeitung eines ursprünglich für gröberen Einsatz bestimmten Werkzeuges sein.

Lochbeitel oder Stecheisen werden für feine, tiefe Schnitte und Zapflöcher benutzt. Der einseitige Anschluss ist charakteristisch für Werkzeuge zur Holzbearbeitung. Die antike Terminologie für Meissel und Beitel ist nicht eindeutig: *scalprum*, *tornus*, *caelum*<sup>241</sup>.

Der Schaber; *ascia*-Hobel? Kat. Nr. 6 ist sehr sorgfältig aus einem Stück gefertigt. Das Werkzeug liegt sehr gut in der Hand; wenn man den Bogen zwischen Daumen und Zeigefinger hält, kann es für die Oberflächenbearbeitung von Holz sicher kontrolliert und kraftvoll geführt werden. Gegenüber dem Kastenhobel, wie er noch heute in Gebrauch und seit dem 1. Jh. v. Chr. in Rom fassbar ist, besteht keine sichere Führung durch die Kastensohle, sondern den Schnittwinkel muss der Handwerker mit seiner Handbewegung selbst bestimmen<sup>242</sup>. Der Einsatz als Stechbeitel kann ausgeschlossen werden, denn ein präzises Schlagen mit dem Hammer ist kaum möglich, da das obere Griffende leicht gebogen ist, wie

es sich öfters, wenn auch meist ausgeprägter, bei röm. Werkzeugen findet.

Das Werkzeug ist ein Unikat und könnte eine besondere, kleinere Form eines *ascia*-Hobels sein.

Der Löffelbohrer Kat. Nr. 7 mit Dm. 18 mm (18,5 mm = 1 *digitus*) gehört zu den am häufigsten gefundenen römischen Holzbearbeitungswerkzeugen. Die meisten gefundenen Löffelbohrer (*terebra*) haben einen Dm. von ½, 1 oder 1½ *digitus*<sup>243</sup>, wie dies auch Vitruv erwähnt: «Mit einem Bohrer bohrt man ein Loch von einem halben, einem und anderthalb *digitus*»<sup>244</sup>. Dies zeigt eine gewisse Normierung, wie sie z. T. auch bei anderen Werkzeugen zu beobachten ist. Der flache, dreieckige Griffdorn steckte in einem querliegenden Holz, der beidseitige Schliff des Löffels ermöglichte so ein wechselseitiges Drehen. Die heute noch verwendete Bohrkurbel oder Bohrwinde war in röm. Zeit unbekannt und ist eine mittelalterliche Erfindung.

In der *pars rustica* wurden weitere Holzbearbeitungswerkzeuge gefunden: Dechsel, Hohlbeitel, Bohrer, Ahle. Ob jedoch alle diese Werkzeuge römisch sind, ist unsicher, befindet sich doch unter den heute noch vorhandenen Eisenfunden auch ein Hufeisen<sup>245</sup>.

Auch die Bügelschere Kat. Nr. 8 wurde im gebrauchsfähigen Zustand dem Depot beigelegt, doch hat sie nach der Bergung rasch Schaden genommen. Scheren dieser Art (*forfex*) sind sehr verbreitet und wurden bis in die Gegenwart vor allem für die Schafschur verwendet. Fragmente von zwei weiteren Bügelscheren fand man in den Normhäusern der *pars rustica* sowie ein Klauenmesser<sup>246</sup>. Zusammen könnten diese auf Schafhaltung in

<sup>236</sup> Missorium des Kaisers Valentinianus I (364–375), Genf: CIMA H I Nr. 1. | M. A. Guggisberg u. a., Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst: die neuen Funde. Silber im Spannungsfeld von Geschichte, Politik und Gesellschaft der Spätantike (Augst 2003).

<sup>237</sup> Der Buchstabe ist als einziger nach der Bergung mit schwarzer Tusche ausgezeichnet worden. M ist unbestritten, da die Schräge nur diesen Buchstaben zulässt.

<sup>238</sup> Ich danke Dr. Benjamin Hartmann, St. Gallen, für die eingehende Diskussion (10. Dez. 2024). Wir sind uns einig, dass es sich wohl um die Abkürzung eines Namens (des Besitzers) handeln muss. Das dritte Zeichen kann eine Ligatur oder auch ein Emblem gewesen sein. Der Name einer Gottheit hätte einen prominenteren Platz auf dem Schälchen eingenommen.

<sup>239</sup> Zweite eingehende Begutachtung des versilberten Schälchens am 18. Nov. 2024, Kantonsarchäologie Brugg.

<sup>240</sup> Benjamin Hartmann und ich erwogen P oder R als ersten Buchstaben, dann I, darauf nicht K (auch wenn der Buchstabe einem «modernen» K gleicht), sondern vielleicht V und A, aber diese Lesung befriedigte uns auch nicht.

<sup>241</sup> Gaitzsch 1980, 148.

<sup>242</sup> Gaitzsch 1980, 108 f.

<sup>243</sup> Gaitzsch 1980, 30 f. – 1 *digitus* = 18,5 mm.

<sup>244</sup> Vitruv XVI, 16.5.

<sup>245</sup> In römischer Zeit wurden Maultiere und Pferde nicht beschlagen; im Bedarfsfall verwendete man Hufschuhe (*soleae*). Hufeisen sind erst seit dem 10. Jh. bekannt. Das Entfelder Stück ist der Form nach jünger. (L. Wetzel, Irrungen und Wirrungen in der Hufeisenforschung. *Mittelter* 29, 2024, 176–182; L. Wetzel, Vom Schmied geschlagen – vom Pferd durch die Zeiten getragen. *JbAS* 108, 2025, 23–59). – Auch für eine in der *pars rustica* gefundene eiserne Türangel wird die römische Zeitstellung infrage gestellt (Inventar 1, 16 Nr. 56).

<sup>246</sup> Tb 36–38, 59. Das Klauenmesser ist nicht mehr auffindbar.

Oberentfelden hindeuten. Mit anderen Werkzeugen vergesellschaftete Bügelscheren kommen immer wieder bei Hortfunden und gelegentlich auch in Gräbern vor. Bei dem Werkzeug handelt es sich nicht um ein Werkstattinventar, sondern eher um persönliches Werkzeug. Hinweise auf persönliche Werkzeuge dürften z.B. die Grabbeigaben für einen Zimmermann in der Hafennekropole von Avenches sein<sup>247</sup> oder die feinen Holzbearbeitungswerkzeuge (Hammer, Beil, zwei Stechbeile), die der Legionär bei sich trug, als er beim Vesuvausbruch am Strand von Herculaneum ums Leben kam.

## Umstände der Deponierung

Das Bronzegerätschaft wie auch die Werkzeuge waren in einem guten, gebrauchsfähigen Zustand, als sie vergraben wurden, also nicht Altmetall. Das Depot dürfte somit im Hinblick darauf, die Sachen später wieder in Gebrauch nehmen zu können, angelegt worden sein. Gegen die Möglichkeit, dass es sich um verborgenes Plünderungsgut handeln könnte, spricht die offenbar sorgfältige Verpackung des Kessels<sup>248</sup>. Mit gut 4 kg Bronze<sup>249</sup> hatte das Depot auch einen gewissen Materialwert. Da aber Vergleichsmöglichkeiten für jene Zeit fehlen, lässt sich ein Gegenwert nicht ermitteln<sup>250</sup>.

Der Kessel wurde in den Ruinen des Hauses 20 gefunden (s. o. S. 36). Dass in spätröm. Zeit Wertsachen in Ruinen vorsorglich versteckt wurden, ist gut belegt. Davon zu unterscheiden sind Horte, die bei der Zerstörung eines Gebäudes an der Stelle ihrer Aufbewahrung verschüttet wurden und die man nicht wieder barg. Gegen Letzteres spricht, dass der Kessel sorgfältig mit Tafelgeschirr und Werkzeug gepackt war und dieser unbeschädigt in der Brandschicht lag (s. o. S. 36). Somit war Haus 20 nicht jener Ort, wo die Objekte zuletzt gebraucht worden waren. Ob ein Bezug zu dem rund 60 m davon entfernten, nach der Brandkatastrophe erstellten «Neubau» bei Haus 8 besteht, muss aber offenbleiben. Sie könnten auch aus anderen Bereichen stammen, z.B. der ehemaligen *pars urbana*, wo ebenso Siedlungstätigkeit im 4. Jh. nachgewiesen ist.

Bei dem Depot der Bronzegefäße und der Werkzeuge scheint es sich um den Besitz einer einzelnen Person zu handeln, welche ihn vergrub um ihn in Sicherheit zu wissen, verbunden mit der Hoffnung ihn wieder bergen zu können.

Versucht man den Zeitpunkt der Vergrabung einzugrenzen, ist man auf das näher datierbare Stück aus dem Depot selbst angewiesen, das versilberte Schälchen, das als Nachahmung von Silbergeschirr am ehesten Modeströmungen unterworfen war. Hierbei ist der weit ausladende Horizontalrand ein zeitspezifisches Element, welches der ersten Hälfte des 4. Jh. angehört. Da das Schälchen nicht als Neustück ins Depot kam, muss für die Datierung der Niederlegung ein etwas späterer Zeitpunkt erwogen werden.

Die 1. Hälfte des 4. Jh. war eine verhältnismässig stabile und ruhige Zeit. Mögliche Beweggründe für das

Deponieren von Wertsachen können in Unsicherheiten oder Gefahren im privaten oder lokalen Umfeld gelegen haben, die aber heute nicht mehr erkennbar sind.

Versucht man die Deponierung mit der Erwartung von kriegesischen Ereignissen zu verbinden, so bieten sich die Germaneneinfälle von 351 an. Diese standen im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen zwischen Usurpator Magnentius und Kaiser Constantius II., wovon zahlreiche Verwahrfunde aus dieser Zeit im schweizerischen Mittelland wie auch die Zerstörung des Kastells von Kaiseraugst zeugen.

Magnentius hatte sich am 18. Januar 350 gegen den weström. Kaiser Constans erhoben und diesen etwas später umbringen lassen. Bald darauf im Westen als Kaiser anerkannt, hatte er sich auch um die Anerkennung durch dessen Bruder Constantius II., Kaiser im östlichen Teil des röm. Reiches, bemüht. Doch Constantius ging militärisch gegen ihn vor. Um wenigstens einen Teil von den Magnentius ergebenen Truppen nördlich der Alpen binden zu können, sollten Germanen die Rheingrenze angreifen. Aber erst in der Mitte des Jahres 351 kam es zu grösseren Germaneneinfällen, welche als Erstes Gebiete der Schweiz erfassten<sup>251</sup>. In diesem Zusammenhang werden auch 564 Münzen in Unterkulm<sup>252</sup> oder rund 500 in Niederwil AG<sup>253</sup> vergraben worden sein. Nach dem Selbstmord von Magnentius im August 353 war Constantius II. bis zu seinem Tod Alleinherrscher.

Vor dem Hintergrund dieser politischen und kriegesischen Ereignisse wird als möglicher Zeitpunkt für die Deponierung des Kessels der Sommer des Jahres 351 vorgeschlagen. Sicher ist, dass das Schicksal des Eigentümers es ihm verunmöglichte, seinen Besitz wieder zu bergen. Ebenso scheint das Ende der Besiedlung in diese Zeit zu fallen<sup>254</sup>. So wäre der Gutshof von Oberentfelden, wie viele andere Siedlungen damals – wenn auch indirekt – Opfer der internen Kämpfe um die Macht im Reich geworden.

<sup>247</sup> Sägeblatt, Dechsel, Bügelschere (SPM V, 275, Abb. 331).

<sup>248</sup> In Kessel verpacktes Plünderungsgut zeigen die Funde aus Neupotz. (H. Bernhard, Der Hortfund von Neupotz – Lage und Fundgeschichte. In: Der Barbarenschatz [Speyer/Stuttgart 2006] 74, Abb. 70).

<sup>249</sup> Wegen des Eisenreifens am Kessel ist eine genauere Angabe nicht möglich.

<sup>250</sup> Das Höchstpreisedikt Diocletians von 301 enthält keine Preisangaben für Bronze.

<sup>251</sup> J. Szida, Die Herrschaft der Söhne Konstantins und die Usurpation des *comes rei militaris* Magnentius. Ein Überblick über die Geschichte der Jahre 337–353. In: Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst. Die neuen Funde. Forschungen in Augst 34 (Augst 2003) 203–214. | Szida folgt bei der Datierung der Germaneneinfälle D. G. Wigg, Münzumschlag in Nordgallien um die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. Numismatische Zeugnisse für die Usurpation des Magnentius und die damit verbundenen Germaneneinfälle. Stud. Fundmünzen Ant. 8 (Berlin 1991).

<sup>252</sup> M. Hartmann, Ein spätrömischer Münzschatz aus Unterkulm/AG. Jber. GPV 1971, 59–79.

<sup>253</sup> Hartmann/Weber 1985, 188.

<sup>254</sup> Unter den erhaltenen Funden befinden sich keine Münzen aus der zweiten Hälfte des 4. Jh. Die jüngste Münze datiert aus den Jahren 347/348 (Münzliste S. 49 Nr. 11).



## Katalog

Zur Restaurierung des Metalldepots bestehen keine Unterlagen. Es ist auch nicht möglich, aufgrund des jetzigen Zustands der Objekte auf allfällige Behandlungen zu schliessen. Die Gegenstände sind in einem guten Zustand und erfordern aktuell keine konservatorischen Massnahmen<sup>255</sup>. Die auf den Bronzen sichtbaren Reinigungsspuren von einer harten Bürste dürften nach der Bergung 1938 entstanden sein; in diese Zeit fallen wohl auch die Flickungen mit Lot.

- 1 Kessel (Inv.-Nr.: Onf.36.1/0.1<sup>256</sup>) Abb. 19; 25  
Bronze<sup>257</sup> getrieben, H. 230 mm, max. Dm. 395 mm; oberer verdickter Rand nach aussen umgeschlagen; Gew. 3501 g. Das geschätzte Nutzvolumen des Kessels entspricht einer amphora = 25,93 l.  
An der Mündung Eisenring, 35 mm breit, mit zwei blattförmigen, unten eingerollten Henkelattaschen; Henkel Dm. 13 mm nur z. T. erhalten, mit moderner Hülse fixiert.  
Zylindrischer Hals, gerade Schulter, an breiter Stelle des Bauchs senkrechte Zone von ca. 36 mm.
- 2 Steilwandplatte/Teller (Inv.-Nr.: Onf.36.1/0.3) Abb. 21 und 26  
Bronze getrieben und überdreht; innen und Aussenseite der Wand Weissmetallüberzug; Dm. 280 mm, H. 31 mm, Gew. 797 g; Rand leicht nach innen gebogen, aussen feine Rille; Bodenunterseite 2 grosse und 3 kleine konzentrische Kreise, diverse Graffiti und Eigentumsvermerk Bellini (s. o. S. 40 f.); Bodeninnenseite Drehrillen schwach erkennbar, Schnitt- und Kratzspuren zeugen vom längeren Gebrauch.
- 3 Steilwandplatte/Teller (Inv.-Nr.: Onf.36.1/0.2) Abb. 22 und 27  
Bronze getrieben und überdreht; innen und an der Aussenseite der Wand Weissmetallüberzug; Dm. 290 mm, H. 32 mm, Gew. 800 g; Rand leicht nach innen gebogen. Bodenunterseite kaum mehr erkennbare konzentrische Kreise und diverse Kratzeilen (s. o. S. 41); innen durch langen Gebrauch stark abgenutzt, Weissmetallüberzug zum Teil nicht mehr vorhanden; auf Bodenunterseite aus dem Zentrum verschobener, bis 5 mm breiter Korrosionsring, Dm. 205 mm.
- 4 Schälchen (Inv.-Nr.: Onf.36.1/0.4) Abb. 24 und 27  
Bronze, Dm. 124 mm, H. 22 mm, breiter ausladender Rand 17 mm, aussen nach unten gebogen, Oberfläche geriffelt; Innen-seite mit Silberfolie<sup>258</sup> ausgelegt. Auf der Unterseite konzentrische Kreise; die Ritzinschriften (s. o. S. 42) zeugen vom Gebrauch im Haushalt, das Schälchen kam nicht als Neustück ins Depot.  
Die heute mit Zinnlot ausgefüllten Fehlstellen waren bei der Bergung viel kleiner<sup>259</sup>.
- 5 Lochbeitel (Inv.-Nr.: Onf.36.1/0.8) Abb. 28  
Eisen, L. 267 mm; B. der Schneide 4 mm, einseitig angeschliffen und leicht gebogen; am abgesetzten Kopf Schlagspuren erkennbar. Die Manschette aus Buntmetall am unteren Ende ist eine moderne Flickstelle.
- 6 Schaber; ascia-Hobel? (Inv.-Nr.: Onf.36.1/0.6) Abb. 28  
Eisen, L. 335 mm, Schneide 38 mm, beidseitig angeschliffen. Am Übergang vom Griff zur Klinge Bogen mit abgeflachtem, leicht nach aussen gebogenem Ende. Das obere Griffende ist leicht gebogen. Das ganze Objekt ist aus einem Stück gefertigt und sehr gut erhalten.

- 7 Löffelbohrer (Inv.-Nr.: Onf.36.1/0.5) Abb. 28  
Eisen, erhaltene L. 290 mm, Bohrlöffel Dm. 18 mm, beidseitig geschliffen, max. Bohrtiefe ca. 22 cm. Schaft oben flacher, dreieckiger Griffdorn.
- 8 Bügelschere (Inv.-Nr.: Onf.36.1/0.7) Abb. 28  
Eisen, erhaltene L. 203 mm, maximale B. der Klinge 27 mm. Seit dem Fund 1938 sind Teile der Schneide verloren gegangen. Die Schere war vollständig erhalten; bald nach der Bergung ist der Bügel zerbrochen und wurde mit einer Packung Zinnlot repariert. Die ursprüngliche Form ist in der Zeichnung angedeutet<sup>260</sup>.

<sup>255</sup> Auskunft Thomas Kahlau.

<sup>256</sup> Die auf den Objekten mit weisser Tusche geschriebenen alten Inv.-Nr. korrespondieren mit keiner der überlieferten Inventarlisten.

<sup>257</sup> «Bronze» wird im Folgenden als Sammelbegriff verwendet für unterschiedliche Kupferlegierungen, wie er sich für Metalle mit grüner Patina eingebürgert hat.

<sup>258</sup> Die Bestimmung des Materials wird Thomas Kahlau verdankt.

<sup>259</sup> Fotoalbum 38, 41 f.; Ammann-Feer 1939, Abb. neben S. 136.

<sup>260</sup> Den unrestaurierten Zustand zeigen Fotoalbum 1938, 42, und 45; Ammann-Feer 1939, Abb. neben S. 136.

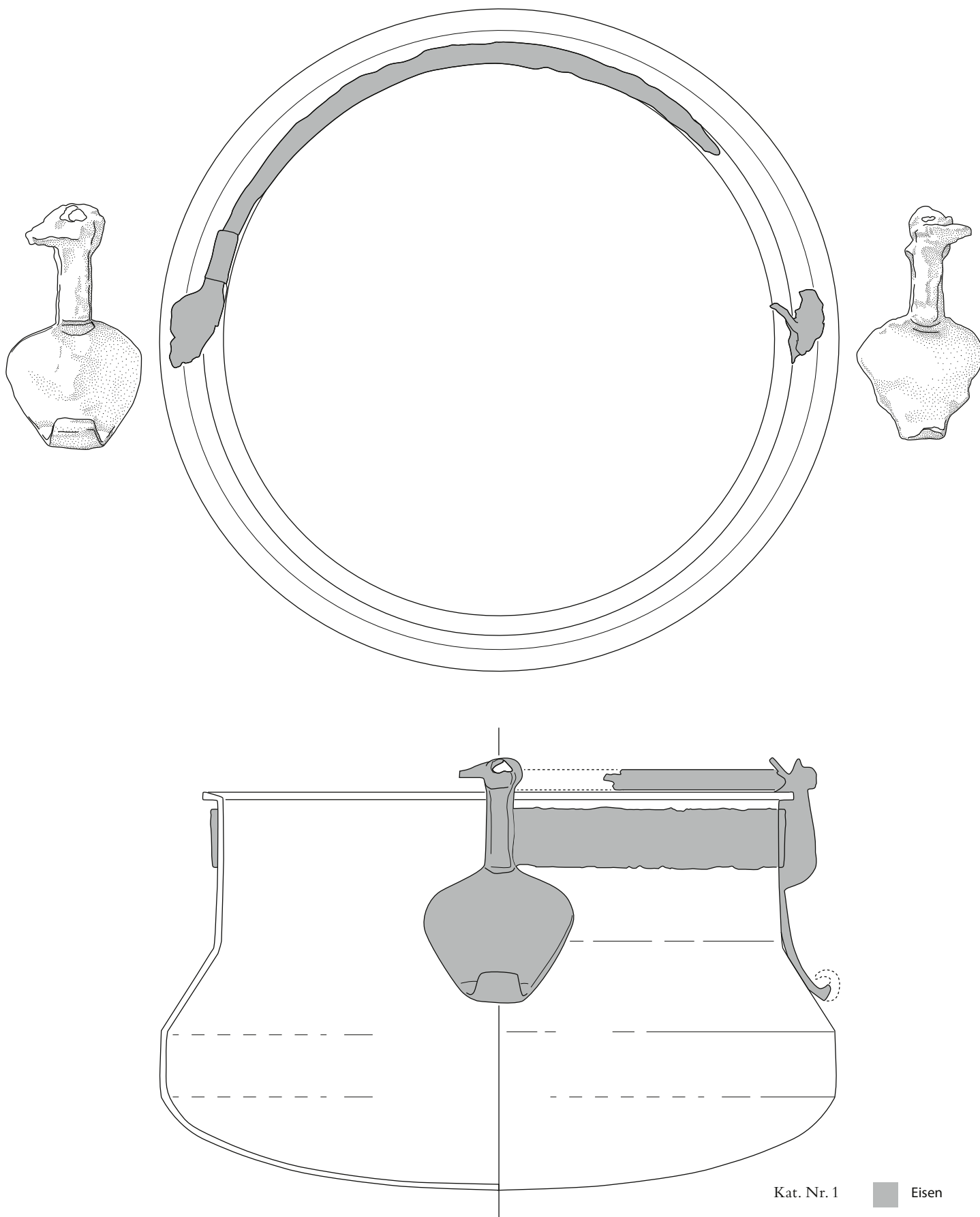
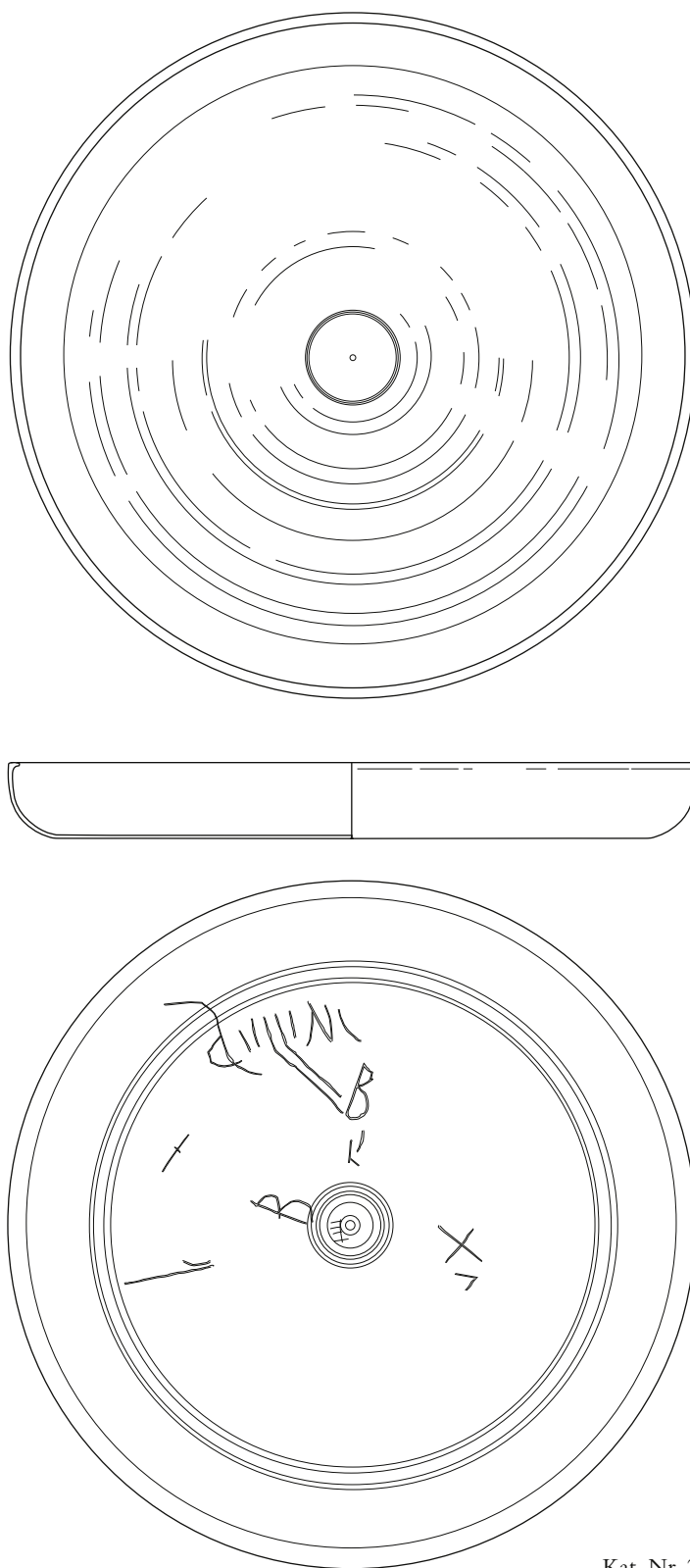


Abb. 25: Oberentfelden AG-Büntlis. Bronzekessel Kat. Nr. 1 des Depots. M 1:3.

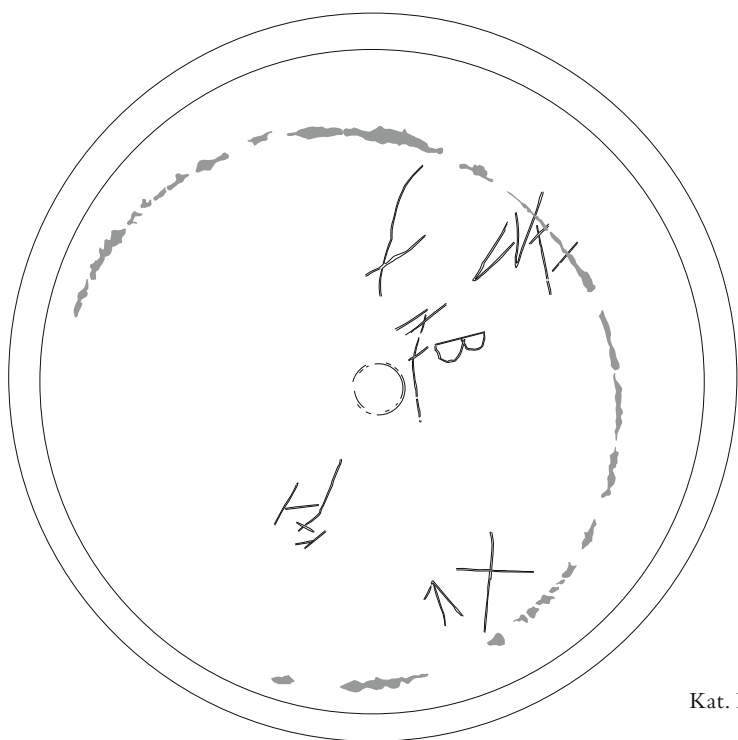
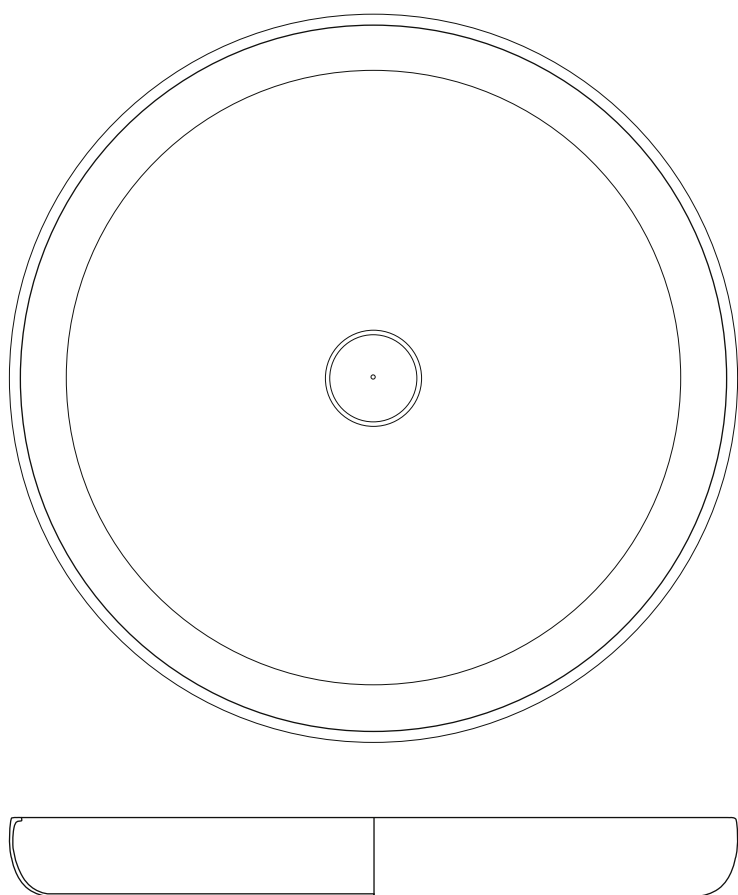




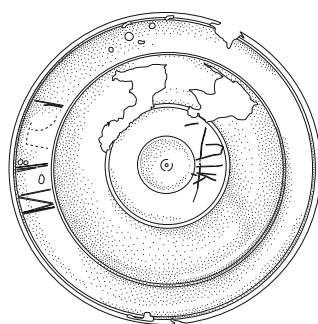
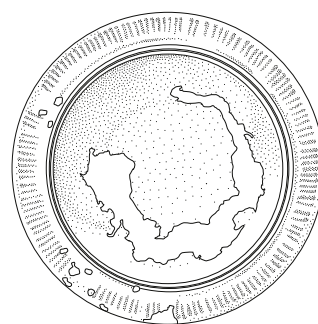
Kat. Nr. 2

---

Abb. 26: Oberentfelden AG-Büntlis. Bronzene Steilwandplatte/Teller Kat. Nr. 2 des Depots. M 1:3.



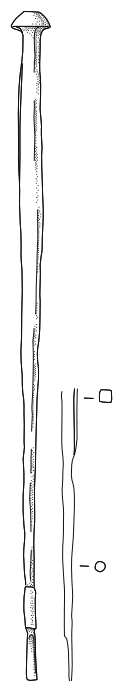
Kat. Nr. 3



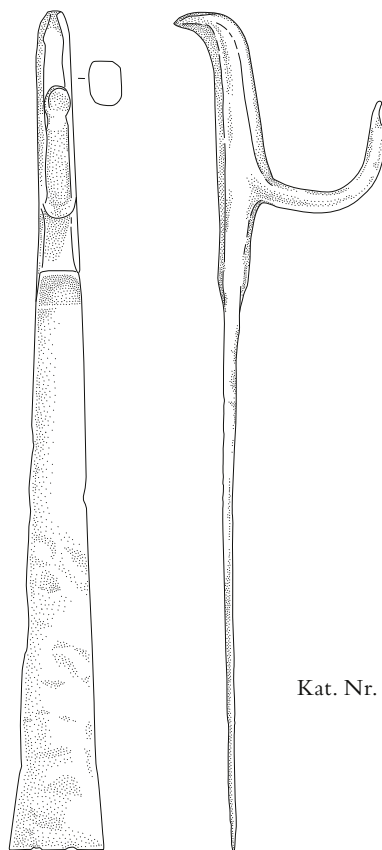
Kat. Nr. 4

Abb. 27: Oberentfelden AG-Büntlis. Bronzene Steilwandplatte/Teller Kat. Nr. 3 und versilbertes Schälchen Kat. Nr. 4 des Depots. M 1:3.

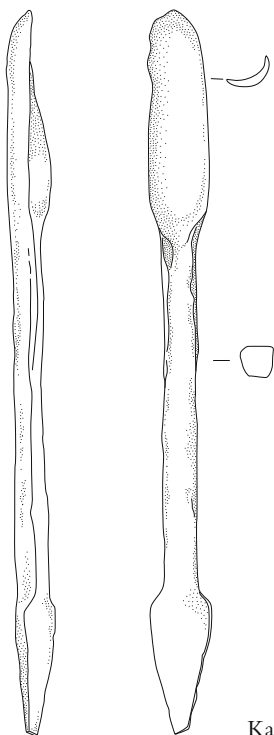




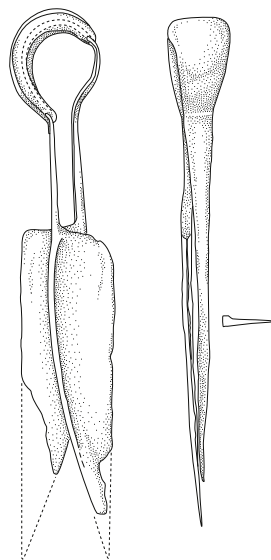
Kat. Nr. 5



Kat. Nr. 6



Kat. Nr. 7



Kat. Nr. 8

Abb. 28: Oberentfelden AG-Büntlis. Werkzeuge aus Eisen des Depots Kat. Nr. 5–8. M 1:3.

## Anhang

### Münzen

*Hugo W. Doppler*

Aufgeführt sind nur jene Münzen, auf welche im Text Bezug genommen wird. Die Beschreibung der verlorenen Münzen Nr. 6, 10 und 11 folgt korrigiert und ergänzt dem Typoskript vom 23. Juni 1952<sup>261</sup>.

- 1 Inv.-Nr.: Onf.36.1/0.10  
Augustus (27 v.–14 n. Chr.)  
Vs: CAESAR PONT MAX, Kopf nach rechts  
Gegenstempel auf dem Gesicht des Augustus: Rosette, Werz, Untertyp 25.10/1  
Rs: ROM ET AVG, Altar, Gegenstempel VARV  
As, Lugdunum 7–3 v. Chr. RIC I(2)/57/230  
7,81 g, 90°, 25 mm, A3/A3/K3/K2
- 2 Inv.-Nr.: Onf.36.1/0.18  
Augustus  
Vs: CAESAR PONT MAX, Kopf nach rechts  
Rs: ROM ET AVG, Altar  
As, Lugdunum, 7–3 v. Chr. RIC I(2)/57/230  
10,22 g, 270°, 25–24 mm, A3/A3/K4/K4
- 3 Inv.-Nr.: Onf. 36.1/0.29  
Augustus?  
Vs: [...] Kopf nach rechts  
Rs: [...] Altar?  
As, Lugdunum?, 7v.–14 n. Chr.?  
6,70 g, 25 mm, A0/A0/K5/K5
- 4 Inv.-Nr.: Onf.36.1/0.16 (1938)  
Augustus  
Vs: [...] Kopf nach rechts, Gegenstempel TIBIM  
Rs: [...] AA [...], Gegenstempel [...]AVG  
As, Roma, 16–5 v. Chr.  
5,57 g, 26–24 mm, A5/A5/K5/K5
- 5 Inv.-Nr.: Onf.36.1/0.20 (1936, Haus 3)  
Augusteisch?  
Vs: [...] Gegenstempel AVG  
Rs: [...]  
As,  
9,14 g, 26–24 mm, A5/A5/K5/K5
- 6 1951, R 10 (nicht erhalten)  
Sesterz des Antoninus Pius, 157/158  
Av.: ANTONINVS AVG. PIVS P.P. IMP. II – Kopf des Kaisers im Lorbeer, nach rechts  
Rv.: TR. POT. XXI. COS. IIII. – S. C. – Auf Panzer sitzende Roma nach links, in der Rechten eine Victoria, in der Linken ein Parazonium (kurzes Ehrenschild), den rechten Fuss auf einen Helm stellend, dahinter Rundschild; RIC III/147/979a
- 7 Inv.-Nr.: Onf.36.1/0.26  
Volusianus (251–253)  
Vs: IMP CAE C VIB VOLVS[IANO AVG], Büste mit Strahlenkrone nach rechts  
Rs: CONCORD[IA AVG]G, Concordia nach links sitzend  
Antoninian, Roma, 253, RIC IV.3/178/168  
1,90 g, 180°, 21 mm, A2/A2/K2/K2, ein kleines Fragment abgesplittert
- 8 Inv.-Nr.: Onf.58.1/0.5  
Divus Claudius II.  
Vs: [...], Kopf mit Strahlenkrone nach rechts  
Rs: [...], Altar  
Antoninian, nach 270, RIC V.1/233/261  
2,18 g, 180°, 17–15 mm, A0/A3/K4/K3
- 9 Inv.-Nr.: Onf.36.1/0.19 (wahrscheinlich 1937 Haus 8)  
Constantinus I. für Constantinus II.  
Vs: CONSTANTINVS IVN NOB C, Büste mit Lorbeerkranz nach rechts  
Rs: GLORIA EXERCITVS, // PLG, 2 Soldaten mit 1 Standarte AE3, Lugdunum, 335, RIC VII/140/271  
1,33 g, 180°, 15 mm, A1/A1/K1/K1
- 10 1951, Brandschicht R 20 (nicht erhalten)  
Kleinbronze des Constantius II.; 330–334  
Av.: FL. IVL. CO(N)STANTIVS NOB C. – Gepanzerte Büste des Kaisers mit Diadem, nach rechts  
Rv.: GLORIA EXERCITVS – Zwei behelmte Soldaten mit Schild und Speer gegeneinander, zwischen ihnen zwei milit. Standarten. Sehr häufig, verschiedene Prägeorte
- 11 1951, R 19b (nicht erhalten)  
Kleinbronze des Constantius II. und des Constans; 347/348  
Dm. 12 mm, oben abgebrochen  
Av: CON.... – Bekleidete Büste nach rechts  
Rv: ....TORIAE DD... Zwei Victorien mit Kränzen, gegeneinander (Victoriae dominorum augustorum nostrum) sehr häufig

<sup>261</sup> Typoskript im Archiv Archäologie Schweiz, Basel.

## Ein gestempeltes TS-Bodenfragment (italisch; 5 v.–20 n. Chr.)

Christine Meyer-Freuler

BS TS-Schälchen Consp. 22,1<sup>262</sup>. Ton hellrot mit glänzendem rotbraunem Überzug. Ganz erhaltener Töpferstempel in Rechteckfeld: XANTHVS; NTH in Ligatur. Xanthus (ähnlich OCK2536,21<sup>263</sup>). Pisa. 5 v.–20 n. Chr. Inv. Nrn.: Onf.36.1/0.56. (Abb. 2 und 29)

Das Fragment ist bemerkenswert. Italische Terra Sigillata findet sich in einigen römischen Villen in der Nordwestschweiz und im Mittelland und spricht für eine Gründung in spätaugusteisch-tiberischer Zeit, so auch in Oberentfelden<sup>264</sup>. Dabei handelt es sich nach heutigem Forschungsstand hauptsächlich um letzte Importe aus Italien, bevor die grossen Manufakturen in Südgallien ihre Produktion aufnahmen und den Markt nördlich der Alpen beherrschten. Die Lieferungen des Töpfers Xanthus sind vor allem in Vindonissa gut belegt, wo wahrscheinlich die 13. Legion noch in der Frühzeit ihrer Stationierung (ab 14 n. Chr.) mit italienischem Tafelgeschirr beliefert wurde<sup>265</sup>.

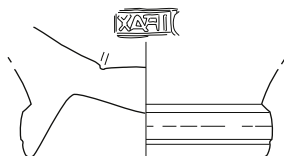


Abb. 29: Oberentfelden AG-Büntlis. Schälchenfragment mit Stempel XANTHVS (Inv.-Nr. Onf 36.1/0.56). M. 1:2.

## Dank

Für die Unterstützung bei den Recherchen und anregende Gespräche sei gedankt: Regine Fellmann Brogli, Sven Stratmann, Debora Tretola Martinez, Jürgen Trumm (Kantonsarchäologie Brugg); Michael Baumann, Augst; Hugo W. Doppler, Baden; Regula Frei-Stolba, Aarau; Richard Pregowszky, Speyer; Ellen Thiermann, Basel.

## Grabungsdokumentation und Vorberichte

Tagebuch 1936 von cand. phil. Mohler<sup>266</sup> (= Tb 36)

Tagebuch 1936–38 von Paul Ammann-Feer (= Tb 36–38)

Tagebuch 1938 von unbekannter Hand (Seeberger ?)<sup>267</sup> (= Tb 38)

Tagebuch 1951 von Egon Gersbach (= Tb 51)

Tagebuch 1958 von Egon Gersbach (= Tb 58)

Fotoalbum 1936–37

Fotoalbum 1938

Inventar 1 (1936–38)

Inventar 2 (1938)

Flugaufnahmen 1991

Reinzeichnung Grabungsplan 1938 (Archiv Archäologie Schweiz, Basel)

Grabungsplan 1951/1958 (Archiv Archäologie Schweiz, Basel)

Ammann-Feer 1936

P. Ammann-Feer, Eine römische Siedlung bei Ober-Entfelden. Argovia 48, 1936, 139–142

Ammann-Feer 1937

P. Ammann-Feer, Der römische Gutshof bei Ober-Entfelden. Grabung 1937. Argovia 49, 1938, 263–268

Ammann-Feer 1939

P. Ammann-Feer, Der römische Gutshof bei Ober-Entfelden. Grabung 1938. Argovia 50, 1939, 153–159

Gersbach 1958

E. Gersbach, Die Badeanlage des römischen Gutshofes von Oberentfelden im Aargau. Ur-Schweiz 22, 1958, 33–44

Laur-Belart 1938

R. Laur-Belart, Oberentfelden. JbSGU 30, 1938, 36–41

Laur-Belart 1952

R. Laur-Belart, Der römische Gutshof von Oberentfelden im Aargau. Ur-Schweiz 16, 1952, 9–18 (zusammenfassend in JbSGU 42, 1952, 90–92)

<sup>262</sup> E. Ettlinger / B. Hedinger / B. Hofmann / Ph. M. Kendrick / G. Pucci u. a. (Hrsg.), *Conspectus formarum Terrae Sigillatae italico modo confectae* 2. Mat. Röm.-German. Keramik 10 (Bonn 2002).

<sup>263</sup> A. Oxé / H. Comfort / Ph. M. Kendrick, *Corpus Vasorum Arretinorum*. 2. Auflage. Antiquitas 3, 41 (Bonn 2000).

<sup>264</sup> H. Fetz / Ch. Meyer-Freuler, Triengen, Murhubel. Ein römischer Gutshof im Suretal. Archäologische Schriften Luzern 7 (Luzern 1997) 318–325.

<sup>265</sup> J. Trumm / M. Flück, Am Südtor von Vindonissa. Die Steinbauten der Grabung Spillmannwiese 2003–2006 (V.003.1) im Süden des Legionslagers. Veröff. GPV XXII (Brugg 2003) 395.

<sup>266</sup> Das Tagebuch umfasst den Zeitraum vom 19. bis 24. 10. 1936, in genau diesem Zeitraum wurde Ammann-Feer durch cand. phil. Mohler aus Gelterkinden vertreten (Tb 36–38, 11).

<sup>267</sup> S. Anm. 14.



## Antike Quellen

### Apicius

M. G. Apicius, *De re coquinaria*/Über die Kochkunst. Hrsg. und übers. von Robert Maier (Stuttgart 2023)

### Cato

M. P. Cato, *De agri cultura*/Vom Landbau. Hrsg. und übers. von Otto Schönberger (München 1980)

### Columella

L. I. M. Columella, *De re rustica libri duodecim*/Zwölf Bücher über Landwirtschaft. Hrsg. und übers. von Will Richter (München 1981)

### Palladius

R. T. A. Palladius, *Opus agriculturae*/Das Bauernjahr. Hrsg. und übers. von Kai Brodersen (Berlin/Boston 2016)

### Petron

Petronius Arbiter, *Satyrica*. Hrsg. und übers. von Karl-Wilhelm Weeber (Stuttgart 2018)

### Varro

M. T. Varro, *Rerum rusticarum*/Gespräche über die Landwirtschaft. Hrsg. und übers. von Dieter Flach (Darmstadt 1996)

### Vitruv

Vitruvius, *De architectura libri decem*/Zehn Bücher über Architektur. Übers. und mit Anmerkungen versehen von Dr. Curt Fensterbusch (Darmstadt 1976)

## Bibliografie

### Bienert 2007

B. Bienert, Die römischen Bronzegefäße im Rheinischen Landesmuseum Trier. TRZ Beih. 31 (Trier 2007)

### Bischof 2004

B. Bischoff, Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters (Berlin 2004)

### Blänsdorf 2015

J. Blänsdorf, Die Kunst des Schreibens und die Entwicklung der Schriftformen am Beispiel der defixionum tabulae von Mainz und der lateinischen Papyrustexte des 1./2. Jahrhunderts, in: M. Scholz/M. Horster (Hrsg.) Lesen und Schreiben in den römischen Provinzen. Schriftliche Kommunikation im Alltagsleben (Mainz 2015) 27–42

### Blänsdorf 2020

J. Blänsdorf, Les variations de la cursive latine tardive. In: M. Corbier/M. E. Fuchs/P.-Y. Lambert/R. Sylvestre (Hrsg.), Graffites antiques, modèles et pratiques d'une écriture. Actes du colloque Ductus, Association internationale pour l'étude des inscriptions mineures (Paris EPHE, 22–24 octobre 2015) (Drémil Lafage 2020) 9–21

### Blöck 2016

L. Blöck, Die römerzeitliche Besiedlung im rechten südlichen Oberrheingebiet (Wiesbaden 2016)

### den Boesterd 1956

M. H. P. den Boesterd, The Bronze Vessels in the Rijksmuseum G.M. KAM at Nijmegen. Description of the Collections in the Rijksmuseum G.M. Kam at Nijmegen 5 (Nijmegen 1956)

### Degen 1963

R. Degen, Fabrikmarken römischer Privatziegeleien in der Schweiz. Ur-Schweiz 27, 1963, 33–38

### Delamarre 2004

X. Delamarre, Dictionnaire de la langue gauloise: une approche linguistique du vieux-celtique continental (Paris 2003; 2<sup>e</sup> éd. augm. 2008)

### Echt u. a. 2016

R. Echt/B. Birkenhagen/F. Sărățeanu-Müller (Hrsg.), Monumente der Macht. Die gallo-römischen Großvillen vom längsaxialen Typ. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 90 (Bonn 2016)

### Ekholm 1954

G. Ekholm, Neues über die Westland-Kessel. TRZ 23, 1954–1955, 224–230

### Ferdière u. a. 2010

A. Ferdière/C. Gandini/P. Nouvel/J.-L. Collart, Les grandes villae «à pavillons multiples alignés» dans les provinces des Gaules et des Germanies: répartition, origine et fonctions. *Revue archéologique de l'Est* 59, 2010, 357–446

### Fetz/Meyer-Freuler 1997

H. Fetz/Ch. Meyer-Freuler, Triengen, Murhubel. Ein römischer Gutshof im Suretal. Archäologische Schriften Luzern 7 (Luzern 1997)

### Frei-Stolba 2017

R. Frei-Stolba, Holzfässer. Studien zu den Holzfässern und ihren Inschriften im römischen Reich mit Neufunden und Neu-lesungen der Fassinschriften von Oberwinterthur/Vitudurum. *Zürcher Archäologie* 34 (Zürich 2017)

### Frei-Stolba u. a. 2024

R. Frei-Stolba/M.-Th. Raepsaet-Charlier/R. Wachter, Die Gefäße: Inschriften. In: R. Frei-Stolba/A. Kaufmann-Heinimann/S. Martin-Kilcher/T. Mattmann/M.-Th. Raepsaet-Charlier/R. Wachter, Die Wettinger Funde von 1633 – Silbergefäße und ihre Inschriften, *Zeitschrift für Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte* 81.1+2, 2024, 98–124

### Gaitzsch 1980

W. Gaitzsch, Eiserne römische Werkzeuge. BAR International Series 78 (Oxford 1980)

### Haller 1817

F. L. von Haller, Historische und topographische Darstellung von Helvetien unter der Römischen Herrschaft, Bd. 2, 2. Aufl. (Bern, Leipzig 1817), 451 f.

### Hartmann/Weber 1985

M. Hartmann/H. Weber, Die Römer im Aargau. (Aarau, Frankfurt a.M., Salzburg 1985)

### Hauken 1984

Å. D. Hauken, Vestlandskittlar – en studie av en provinsialromersk importgrupp i Norge (Bergen 1984)

### Heimberg 2002/2003

U. Heimberg, Römische Villen an Rhein und Maas. BJ 202/203, 2002/2003, 57–148

### Heising u. a. 2020

A. Heising/M. Heuermann/T. Langenhoff/S. Roth/L. Schöne-mann, Ein Nebengebäude mit umgestürzter Wand in der villa rustica Binger Wald. AKB 50, 2020, 35–56

### Hilgers 1969

W. Hilgers, Lateinische Gefäßnamen. Bezeichnung, Funktion und Form römischer Gefäße nach den antiken Schriftquellen. BJ Beih. 31 (Düsseldorf 1969)

### Hoepfer 1999

M. Hoepfer, Kochkessel – Opfergabe – Urne – Grabbeigabe – Altmittel. Zur Funktion und Typologie des Westlandkessels auf dem Kontinent. In: S. Brather/Ch. Brückner/M. Hoepfer (Hrsg.), Archäologie als Sozialgeschichte. Studien zu Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft im frühgeschichtlichen Mitteleuropa. *Festschrift für Heiko Steuer*. *Studia honoraria* 9 (Rahden/Westf. 1999), 235–249

### Horisberger 2004

B. Horisberger, Der Gutshof in Buchs und die römische Besiedlung im Furtal. Monogr. der Kantonsarchäologie Zürich 37/1–3 (Zürich 2004)

- Käch 2013*  
D. Käch, Neues zum römischen Gutshof von Dietikon.  
Zürcher Archäologie 31 (Zürich 2013)
- Kajanto 1965*  
I. Kajanto, The Latin cognomina (Helsinki 1965)
- Keller 1864*  
F. Keller, Statistik der Römischen Ansiedlungen in der Ostschweiz. MAGZ XV, Zürich 1864, 39–158
- Raepsaet 2024*  
G. Raepsaet, Ecrire en Gaule du Nord à l'époque romaine. Une anthologie raisonnée et commentée de graffiti.  
Études d'archéologie 21 (Brüssel 2024)
- Rind 2015*  
M. Rind, Die römische Villa als Indikator provinzieller Wirtschafts- und Gesellschaftsstrukturen (Oxford 2015)
- Rochholz 1857*  
E. L. Rochholz, Schweizer Sagen aus dem Aargau (Aarau 1857);  
Reprint (Zürich 1989)
- Rothkegel 1994*  
R. Rothkegel, Der römische Gutshof von Laufenburg/Baden  
(Stuttgart 1994)
- Rothpletz-Rychner 1862*  
E. A. Rothpletz-Rychner, Fundbericht über die Ausgrabungen in Gränichen. Taschenbuch der Hist. Ges. des Kantons Aargau für 1861 und 1862, Aarau 1862, 144–154
- Rychener 1999*  
J. Rychener, Der römische Gutshof in Neftenbach. Monogr. der Kantonsarchäologie Zürich 31 (Zürich/Egg 1999)
- Sommer 2011*  
S. C. Sommer, Grundriss und Wände als Ansatz zur Dachrekonstruktion. In: Alexander von Kienlin (Hrsg.), Holztragwerke der Antike. BYZAS 11 (2011), 247–258
- Suter 2004*  
P. J. Suter, Meikirch. Villa romana, Gräber und Kirche  
(Bern 2004)
- Tassinari 1975*  
S. Tassinari, La Vaisselle de bronze, romaine et provinciale, au Musée des Antiquités Nationales. XXIX<sup>e</sup> supplément à «Gallia».  
Paris (Centre National de la Recherche Scientifique), 1975
- Tomasevic-Buck 1984*  
T. Tomasevic-Buck, Ein Bronzedepotfund aus Augusta Raurica (Dorfstraße 1, Kaiseraugst, Kt. Aargau). Bayer. Vorgeschbl. 49, 1984, 143–196

## Abkürzungen

AE	L'Année épigraphique
AFS	Archäologischer Führer der Schweiz
AKB	Archäologisches Korrespondenzblatt
ASA	Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde
BJ	Bonner Jahrbücher
BS	Bodenscherbe
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum
CIMAH	Corpus Inscriptionum Medii Aevi Helvetiae/ Die frühchristlichen und mittelalterlichen Inschriften der Schweiz
ILN	Inscriptions Latines de Narbonnaise
JbSGU	Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte
Jber. GPV	Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa
MAGZ	Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich

OPEL	Onomasticon Provinciarum Europae Latinarum
RIC	The Roman Imperial Coinage
rom.	römisch
Tab. Sulis	R. S. O. Tomlin, Tabellae Sulis. Roman inscribed Tablets of Tin and Lead from the sacred Spring at Bath (Oxford 1988)
Tab. Vind.	Tabulae Vindolandesens (online unter: <a href="http://vindolanda.csad.ox.ac.uk">http://vindolanda.csad.ox.ac.uk</a> , zuletzt aufgerufen am 18.7.2025)
Tb	Tagebuch
TitHelv	A. Kolb, Tituli Helvetici. Die römischen Inschriften der West- und Ostschweiz (Bonn 2022)
TRZ	Trierer Zeitschrift
TS	Terra Sigillata
UFAS	Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz

## Abbildungsnachweis

Abb. 1:	Archiv Archäologie Schweiz
Abb. 2:	Kantonsarchäologie Aargau (Foto: Klaus Powroznik)
Abb. 3:	Pirmin Koch
Abb. 4–7:	Kantonsarchäologie Aargau, Archiv
Abb. 8:	Kantonsarchäologie Aargau (Foto: Klaus Powroznik)
Abb. 9:	Archiv Archäologie Schweiz
Abb. 10–13:	Kantonsarchäologie Aargau, Archiv
Abb. 14:	Kantonsarchäologie Aargau (Foto: Klaus Powroznik)
Abb. 15:	Pirmin Koch
Abb. 16:	Kantonsarchäologie Aargau (Foto: Klaus Powroznik)
Abb. 17–19:	Kantonsarchäologie Aargau, Archiv
Abb. 20:	LVR-Landesmuseum Bonn (Foto: Jürgen Vogel)
Abb. 21–22:	Kantonsarchäologie Aargau (Fotos: Klaus Powroznik)
Abb. 23:	© GDKE/Rheinisches Landesmuseum Trier, (Foto: Th. Zühmer)
Abb. 24:	Kantonsarchäologie Aargau (Fotos: Klaus Powroznik)
Abb. 25–29:	Kantonsarchäologie Aargau (Zeichnungen: Tamara Koch)

## Anschriften

Christian Holliger  
Eichhalde  
3457 Wasen  
[chh@chholliger.ch](mailto:chh@chholliger.ch)

Hugo W. Doppler  
Badstrasse 23  
5400 Baden  
[hugo.doppler@bluewin.ch](mailto:hugo.doppler@bluewin.ch)

Regula Frei-Stolba  
Igelweid 3  
5000 Aarau  
[freistolba@bluewin.ch](mailto:freistolba@bluewin.ch)

Christine Meyer-Freuler  
Oberhaslstrasse 15  
6005 St. Niklausen LU  
[meyerfreuler@hotmail.com](mailto:meyerfreuler@hotmail.com)